

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939

20.12.1939 (No. 299)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-964317](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-964317)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagsort: Emden, Blumenbüschstraße, Fernruf 281 und 282. - Postfachnummer 289 49. - Bankkonten: Stadtpostkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostkasse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg, eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Siens, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadrgemeinden 1.70 RM. und 4 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.80 RM. und 6 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einchl. 85,00 Pf. Postzeitungsgebühr; ausgl. 80 Pf. Bestellgeld. - Einzelpreis 10 Pf. Einzeln um 10 Pf. nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 299

Mittwoch, den 20. Dezember

Jahrgang 1939

Die größte Luftschlacht des Krieges

Oberleutnant Schumacher über den Verlauf / Dr. Dietrich begrüßt die tapferen Sieger

Solche Männer braucht Deutschland

Berlin, 20. Dezember.

Ueber die erbitterte und für die deutsche Flugwaffe siegreiche Luftschlacht in der inneren Reichssee bei der Montag nachmittag nicht weniger als 34 der modernsten englischen Kampfflugzeuge abgeschossen wurden, sprach am Dienstagabend der Führer des siegreichen deutschen Jagdgeschwaders, Oberleutnant Schumacher, in Gegenwart des Reichspressescheifs Dr. Dietrich vor der deutschen Presse und den in Berlin anwesigen Vertretern der Auslandspresse. Oberleutnant Schumacher, der das ihm aus Anlaß dieses Sieges verliehene Eiserne Kreuz I. Klasse trug, gab eine trotz aller Beschneidung, die dem deutschen Soldaten eigen ist, überaus lebendige und fesselnde Schilderung dieser ersten großen Luftschlacht dieses Krieges.

Reichspressescheif Dr. Dietrich begrüßte den Geschwaderchef Oberleutnant Schumacher und seine mit ihm erschienenen tapferen Männer: Hauptmann Falk, Oberleutnant Steinhoff, Oberleutnant Pointner, Leutnant Lent, Oberfeldwebel Fleischmann und Unteroffizier Kiemeyer namens der deutschen Presse auf das herzlichste. „Es ist schon fast zur Tradition geworden“, so führte der Reichspressescheif u. a. aus, „daß wir die Männer der deutschen Wehrmacht, die sich durch besondere Schmeid, durch besondere Tapferkeit, durch besondere Leistungen, sei es zu Lande, zu Wasser und zur Luft auszeichnen, hierher zu uns bitten, damit sie durch uns zum deutschen Volk und zur ganzen Welt sprechen. Diese Männer sind die Sieger der größten und ruhmreichsten Luftschlacht, die bisher geschlagen wurde. Das deutsche Volk ist stolz darauf, solche Männer zu besitzen.“

Namens der ganzen deutschen Presse beglückwünschte Dr. Dietrich die tapferen Männer zu ihrer Tat. Solche Männer brauche das deutsche Volk, um England in die Knie zu zwingen. Nicht Neugierde und Sensationslust wollten diese Männer heute befriedigen, sie seien nach Berlin gekommen auf Befehl des Generalfeldmarschalls Göring, um für die Wahrheit einzutreten und für die Wahrheit zu zeugen. Die englische Behauptung, daß nur sieben englische Flugzeuge auf der Strecke geblieben seien gegenüber zwölf deutschen, sei eine der plumpten und gemeinsten Lügen der letzten Zeit. Die anwesenden Flieger seien die lebendigen Zeugen dafür, daß die Angaben des deutschen Wehrmachtsberichts genau zutreffen.

Oberleutnant Schumacher wies einleitend darauf hin, daß er bereits den englischen Angriff auf Wilhelmshaven am 4. September miterlebt habe, ebenso den Abbruch der sechs englischen Bomber bei Helgoland am 29. September, und daß er dabei das Verhalten und die Angriffsweise unseres Geainers habe studieren können. Am 14. Dezember habe zum ersten Male dann ein größerer englischer Kampffverband versucht, die deutsche Nordseeküste heimzuzukommen. Auch dabei habe er das Glück gehabt, den Engländer fassen und die Hälfte der

Flugzeuge durch seine tapferen Besatzungen abzuschießen zu lassen. Die deutsche Luftwaffe unter der Führung ihres Gegners nicht und wisse ganz genau, daß er was könne, daß er mutig und schneidig sei. Das habe der Gegner auch am 14. Dezember bewiesen, als er bei einem Wetter anflug, bei dem man normalerweise nicht fliege.

Was den Engländer veranlaßt habe, am 18. Dezember in so großer Zahl anzugreifen, wisse man nicht. Es sei ein wunderbares Flugwetter gewesen. Der Gegner flog in großer Höhe an, auf einem anderen Kurs, als er gewöhnlich zu kommen pflege. Die ganze Lage war für ihn von vornherein so, daß sie sich zu einer Katastrophe auswirken mußte. Die deutsche Luftwaffe war hundertprozentig vor-

bereitet, der Engländer konnte auf der ganzen Linie gefaßt werden. Es wurden deutsche Jäger und Zerstörer vom Typ Me. 109 und Me. 110 eingesetzt. Erst im Laufe des Luftkampfes ließ sich ganz überblicken, in wie großer Zahl der Feind angefliegen war und wie groß die Zahl der Einzelschüsse vor sich ging.

„Als die Feindberührung vorhanden war“, so erklärte Oberleutnant Schumacher, „hatte ich nicht mehr zu befehlen, da konnte, wie wir Flieger zu sagen pflegen, der Film ablaufen“. Die ganze deutsche Staffel hatte Feindberührung. Die ersten Abschüsse wurden gemeidet und Oberleutnant Schumacher, als Geschwadertkommandeur, setzte sich selbst in keine Maschine, um mitzubekommen.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Die Tankschlacht

Als nach dem Weltkrieg die Siegermächte unter Bruch eines feierlich gegebenen Versprechens gegen das mehrlose Deutschland aufrückten, begann bei ihnen der interne Streit der Militärsachverständigen um den Wert bzw. Unwert der einzelnen Waffengattungen. Während aber zum Beispiel über die Luftwaffe eine fast einheitliche Meinung herrschte, und hier nur noch Zweifel blieben, ob ihr Einsatz gegen Seesampfschiffe von einem ausschlaggebenden Erfolg begleitet sein könnte, war die Beurteilung der Panzerkraftwagen in ihrer allgemeinen und besonderen Verwendungsfähigkeit sehr geteilt.

Tankfanatiker wie die Endländer Oberst Fuller und Hauptmann Libell Hart oder der Franzose Camon sahen schon die Schlachten der Zukunft nur durch Hunderte von Tankgeschwadern (ähnlich der Seeschlachten, nur in viel riesenhafteren Ausmaßen) ausgeführt und entworfen. Andere Militärs glaubten wieder an Panzerwagenregimenter, die selbständig gleich der Kavallerie Friedrichs des Großen operieren und, zum Ende in die Kämpfe eingreifend, das Schicksal ganzer Schlachten und Feldzüge bestimmen würden.

Dieser, der des Obersten Fuller sehr ähnlichen Auffassung widersprachen französische Sachverständige. Sie erblickten in den Tanks mehr eine Waffengruppe, die, einzeln in kleinere Verbände aufgelöst, in enger Verbindung mit und zwischen der Infanterie vorgehen und Rückhalt und Konzentrationspunkt aller Angriffe sein würde.

Dieser für die Tanks positiven Anschauung standen natürlich auch Beurteilungen der Fachleute entgegen, die dieser Waffe keine ausschlaggebende Bedeutung in einem modernen Krieg zusprachen. Gestützt wurde ihre Meinung durch die gerade nicht sehr ermutigenden Erfahrungen, die die Entente im Weltkrieg machen mußte. Schon 1916 hatten die Engländer hier und da Tanks im Angriff gegen deutsche Schützengrabenstellungen eingesetzt. Aber diese Kampfwagen waren noch höchst unvollkommen. Im Winter 1916/17 wurde in den Ententelagerstätten fieberhaft an Neukonstruktionen gearbeitet. Am Ostermontag 1917 drangen zum erstenmal größere Massen dieser englischen Tanks nördlich und südlich von Arras vor. Am 16. April wiederholte der französische General Nivelle diesen Versuch, Tanks als Prellblock der stürmenden Infanterie voranzuschicken. Am 3. Juni begann dann die größte und blutigste Weltkriegsschlacht, der Angriff der Engländer in Flandern, der immer und immer wieder Kampfwagen einsetzte. Bis Ende November wogte dieser erbitterte Kampf. Dann aber, noch im Abflauen der Flandernschlacht, begann am 20. November der letzte und größte Tankangriff dieses gigantischen Völkerringens — die Tankschlacht von Cambrai. 400 Kampfwagen auf nur zwölf Kilometer Breite ließ der englische Oberbefehlshaber Haig vorstoßen.

In diesen Spätherbsttagen — vom 20. bis 30. November — rangen die deutschen Divisionen verzweifelt gegen diesen Tankansturm. Dann aber in nur vier Tagen wurde im Gegenstoß der Engländer mitsamt seinen Tanks zurückgeworfen und mehr als 2/3 des verlorenen Bodens zurückerobert.

Vom Frühjahr bis in den Winter des Jahres 1917 hinein war also von der Entente dem Tank eine bevorzugte Stellung im Angriff gegeben die deutschen Linien eingeräumt worden. Der Erfolg aber blieb im großen und ganzen genommen sehr gering. Nur Anfangsergebnisse konnten verbucht werden, die noch zumeist auf Ueberraschung der ersten deutschen Grabenbesatzung oder auf anfängliche Unkenntnis in der Bekämpfung dieser neuen Waffe zurückzuführen sind.

Die deutsche Weltkriegsarmee selbst besaß keine Tanks. Mit einigen eroberten Wagen

Fünfzehn Bomben auf ein Schiff

Einzelheiten der deutschen Fliegerangriffe auf englische Vorpostenboote

Amsterdam, 20. Dezember.

Verschiedene Schiffe, die Dienstag in schottische Häfen eingelaufen sind, berichten Einzelheiten der letzten Bombenangriffe gegen die britischen Vorpostenboote. Die „Struria“ aus Grimsby, die im schlimmsten Zustand in einen Hafen eingeschleppt worden ist, hat den Tod dreier Besatzungsmitglieder zu verzeichnen, die durch Bombensplitter ums Leben gekommen sind. Das Vorpostenboot „Carabineer“ ist bombardiert worden und gesunken. Ein Besatzungsmitglied wird vermißt. Die Besatzung der „Struria“ erklärt, fünfzehn

Bomben seien auf das Schiff niedergegangen. Das Schiff „Sutherland“ berichtet, es sei mit sieben Bomben beworfen worden. Vier Stunden lang trieben die Ueberlebenden auf dem Meere herum, bevor sie von einem anderen Schiff aufgenommen wurden.

Drei weitere Fälle von deutschen Luftangriffen gegen Vorpostenboote sind heute morgen bekannt geworden. So wurde die „Granite-Cealous“ von deutschen Fliegern versenkt. Die Schiffsbesatzung landete nach dreizehnstündiger Fahrt in einem Rettungsboot in einem Hafen der schottischen Ostküste.

London bestätigt: Sieben Schiffe versenkt

Der Angriff deutscher Flieger auf britische Kriegsfahrzeuge

Berlin, 20. Dezember.

Bei dem Angriff der deutschen Flugzeuge auf englische Vorpostenboote, Küstenwachboote und andere Kriegsfahrzeuge wurden, wie in London von amtlicher Seite mitgeteilt wurde, sechs Schiffe versenkt. Außer der bereits gemeldeten „Serenity“ werden die Namen folgender verlorener Schiffe bekanntgegeben: „News Choice“, „Senclair“, und „Craigie Lea“. Ferner wurden zwei Handelsdampfer versenkt, deren Namen nicht mitgeteilt wurden. Zu diesen sechs Schiffen, deren Verlust auch Churchill in einer Rundfunkrede zugab, kommt noch die bereits gemeldete Versenkung des Vorpostenbootes „Pearl“, so daß insgesamt mindestens sieben britische Schiffe von den deutschen Flugzeugen versenkt worden sind.

Rom: Englands Angriffe nutzlos

Rom, 20. Dezember.

Der große deutsche Luftschlag bei Helgoland wird von der gesamten römischen Presse unter Ueberschriften wie „Die größte Luftschlacht seit Kriegsausbruch — fünfstündiger Kampf über der Nordsee“ an Hand des Berichtes des Befehlshabers des deutschen Geschwaders eingehend gewürdigt.

Die Einzelheiten des Berichtes zeigen, wie der Berliner Vertreter des „Giornale d'Italia“ betont, die Bedeutung dieser Luftschlacht. Sie bewiesen zusammen mit dem Kampf vom letzten Donnerstag, daß alle Angriffsversuche der Engländer nutzlos und zum Scheitern bestimmt seien.

Rußlands Fallschirmspringer in Tätigkeit

Bomber greifen den Flugplatz von Helsinki an

Stockholm, 20. Dezember.

In großer Aufmachung meldet „Nya Dagligt Allehanda“, daß Helsinki Dienstag wieder von russischen Bombenfliegern angegriffen worden ist. Auf die Stadt selbst sind keine Bomben geworfen worden. Die Bomber griffen lediglich den Flugplatz an. Die finnische Luftabwehr hat etwa eine Stunde lang auf die russischen Flugzeuge geschossen. Weiter wird behauptet, daß aus den russischen Flugzeugen eine Reihe Fallschirmspringer absprang. Auch Wiborg soll bombardiert worden sein. Auch ist ebenfalls von russischen Fliegern überflogen worden, die jedoch keine Bomben abwarfen.

Aus den Meldungen der schwedischen Presse geht weiter hervor, daß die finnischen Truppen in Nordfinland in einer sehr schwierigen Lage sind, obwohl finnischerseits versucht wird, die Ereignisse an der Nordfront als verhältnismäßig bedeutungslos darzustellen.

Unaufhaltsam vorwärts

Stockholm, 20. Dezember

Aus der norwegischen Grenzstadt Svanvit wird gemeldet, daß der russische Vormarsch im Abschnitt von Salmijärvi unaufhaltsam vorwärts geht. Mehrere hundert finnische Flieger

hätten die norwegische Grenze überschritten und seien dort interniert. Weiter wird berichtet, daß die Verluste auf finnischer Seite erheblich seien. Auch an der karelistischen Front sollen die Russen mit ihren Tankwagen im Vormarsch begriffen sein.

Nach Meldungen aus Helsinki sollen die Truppenfronten, die über Salla (Kuolajärvi) vorrückten, Dienstag die Gegend von Kemijärvi erreicht haben, das etwa 87 Kilometer von Rovaniemi entfernt ist. Zehn Kilometer von Kemijärvi sollen die Finnen ihre neue Verteidigungslinie errichtet haben.

Die russische Offensive wird gleichzeitig gegen Savukoski vorgetragen, das nördlich von Kemijärvi gelegen ist. An der Peilamfront haben die Finnen Kasami, südlich von Pitäjärvi, verloren. Die finnischen Truppen hatten hier gegen eine größere russische Uebermacht zu kämpfen. Die russischen Vorposten stehen nun etwa 200 Kilometer südlich von Pessame. Unablässig trifft mit Lastfahrzeugen und Pferdebespannungen neue Verstärkung ein. In Suomalainen-Abchnitt konnten die Finnen ihre Stellung behaupten, während die Russen auf der karelistischen Landenge weitere Vorteile für sich verzeichnen konnten.

Entscheidungsfrage Finnland

Drahtbericht unseres Vertreters in Genf

Genf, 20. Dezember.

In Paris tobt die Auseinandersetzung über die finnische Frage mit außerordentlicher Heftigkeit. Dabei treten große Gegensätze der Auffassung zutage. Am lautesten wird die Unterstützung Finnlands von der „Action Francaise“ gefordert, für die diese Angelegenheit geradezu eine „Entscheidungsfrage“ darstellt. Frankreich und England seien jetzt für das Schicksal Finnlands verantwortlich. Die Niederlage Finnlands sei eine Niederlage Frankreichs und Englands, so schreibt das Blatt, und es werde sich zeigen, ob die Westmächte dieser Verantwortlichkeit nun auch wirklich gerecht werden wollten.

In Pariser politischen Kreisen scheint jedoch die Zurückhaltung in diesem Punkt zuzunehmen. Die Schweizer Pressevertreter berichten, man sei in Paris jetzt bestrebt, sich durch die finnische Frage in keiner Weise vom „Hauptziel des Krieges“ abbringen zu lassen, und dieses sei der Kampf gegen Deutschland. Ueberdies sei man der Auffassung, daß es für eine wirkungsvolle Unterstützung Finnlands inzwischen bereits zu spät geworden sei.

wurden zwar Versuche angestellt, und in den Rüstungswerken wurden einige Neuentwicklungen ausprobiert. Die D. S. L. schätzte zwar den Tank als eine wichtige, aber immer bestempfbare Angriffswaffe ein und glaubte, seine Einstellung im eigenen Meer als vorläufig nicht zwingend nötig beiseite stellen zu können. Zudem erlaubte die Rohstoffknappheit der belagerten Festung Deutschland schon von allein keine größere Herstellung von Tanks.

Nach dem Weltkrieg aber war dem Deutschen Reich jede Herstellung und Einstellung von gepanzerten und armierten Kampfwagen in die Reichswehr verboten. Erst nach der Verkündung der Wehrfreiheit durch den Führer begann der Aufbau von Panzerregimenten in der neuen deutschen Wehrmacht, während die Stegermächte und mit ihnen die Balkanstaaten an Deutschlands Grenzen schon längst nicht nur in der Zahl der ihren Armeen eingegliederten Tankabteilungen, sondern auch in der Konstruktion und im Gebrauch dieser Angriffswaffe einen scheinbar kaum mehr einzuholenden Vorsprung erlangt hatten. Aber wieder erlebte die Welt wie so oft in der Geschichte das Wunder deutscher Tüchtigkeit und deutschen Tatwillens.

In dem achteizhundertjährigen Feldzug gegen Polen errang die junge deutsche Panzertruppe unvergänglichen Ruhm. Es ist schwer, einer der vielen deutschen Waffengattungen das Hauptverdienst an diesem überwältigenden Sieg zuzuschreiben. Artillerie, Infanterie, Pioniere, die Luftwaffe usw., alle haben gleichermaßen beigetragen. Aber dennoch steht fest, daß unsere Panzerregimenter wohl das meiste dazu gegeben haben, daß dieser Sieg sich so schnell vollzog.

Während noch der deutsche Infanterist von 1917 fast hilflos diesen gepanzerten Ungetümen gegenüberstand und doch schließlich ihrer Herr wurde, so daß kaum nennenswerte Erfolge auch in monatelangen Tankschlachten das Ergebnis dieser Angriffe war, hat heute, 22 Jahre später, der Sohn dieses Weltkriegskämpfers selbst das Steuer eines solchen Kampfwagens in den Händen. Und diesmal gibt es keinen Widerstand, obwohl nun dem Gegner alle Abwehrmittel moderner Kriegsführung zur Verfügung stehen. Ist das nicht Bürge und Zeugnis für den weiteren Verlauf dieses erneuten Ringens Deutschlands mit England?

Wieder vier Todesfahrten

Amsterdam, 20. September.
Vierzehn Besatzungsmitglieder des britischen 4373 B.R. Dampfers „Citra of Kobe“ aus Liverpool, der, wie Reuter jetzt erst meldet, kürzlich in der Nordsee versenkt worden ist, sind in einem Hafen der englischen Ostküste an Land gebracht worden. Es ist noch unbekannt, wie viele Mitglieder der Besatzung, unter der sich zahlreiche Kinder befanden, vermisst werden.

Kopenhagen, 20. Dezember.
Die dänische Dampfschiffahrtsgesellschaft Baitie teilt mit, daß ihr Trawler „Bogø“ vor der schottischen Küste auf eine Mine lief und sank. Von den siebzehn Mann der Besatzung konnten nach den bis gestern abend im dänischen Außenministerium eingegangenen Nachrichten nur wenige gerettet werden, jedoch fehlen noch genaue Angaben über die Zahl der Vermissten und den Verlauf des Unglücks selbst. Der in Kopenhagen beheimatete 1950 B.R. große Dampfer war am 15. Dezember von einem schwedischen Hafen nach England ausgelaufen, um dort Kohlen für Dänemark zu laden.

Amsterdam, 20. Dezember.
Die Ueberlebenden des dänischen 1877 B.R. Dampfers „Jytte“ wurden Dienstag von einem anderen dänischen Dampfer in einem Hafen der englischen Nordostküste an Land gesetzt. Man nimmt an, daß ihr Schiff in der Nordsee untergegangen ist.

Oslo, 20. Dezember.
Der 2400 T. große norwegische Dampfer „Gittreffealt“ ist in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Das beste Geschenk für den Raucher ist die bessere Cigarette

ATIKAH 5^{pk}

Einzuwählungen

Der Führer empfing gestern abend in der neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop zur Ueberreichung ihrer Beglaubigungsschreiben den neuernannten Kaiserlich-japanischen Botschafter Saburo Kurusu, sowie den neuen estnischen Gesandten Rudolf Mollerston.

Wie Havas meldet, mußte am frühen Nachmittag des Montag in Nordwestfrankreich wieder Fliegeralarm gegeben werden.

Deutsche Flugzeuge wurden, wie Reuter meldet, Dienstag früh nördlich der Schetlandsinseln gesichtet.

Das Präsidium des Obersten Sowjet hat Puschkin zum bevollmächtigten Gesandten der Sowjetunion in der Slowakei ernannt.

W. C. kommt der Wahrheit näher

Der Lügenlord vergißt seine Äußerungen vom Vortage

Berlin, 20. Dezember.

Nach tagelangem Schweigen hat der Erste Lügenlord seine Sprache wiedergesunden und hat über den englischen Rundfunk eine Darstellung der letzten Ereignisse gegeben, die für die englische Seemacht so bittere Verluste gebracht haben. Selbstverständlich hat Winston Churchill in dieser seiner Rede nicht etwa die Wahrheit gesagt. Dies hat wohl auch in England selbst niemand angenommen. Immerhin ist es interessant, daß Herr Winston Churchill es nicht mehr wagte, die schweren Verluste zu betreiten, die „Graf Spee“ der britischen Marine beigebracht hat.

Nachdem man tagelang der Welt vorgelegen hatte, daß die englischen Kreuzer vor der La Plata-Mündung keinerlei nennenswerte Beschädigungen erlitten hätten und nur die „Exeter“ ein paar Treffer abbekam, hört das englische Volk nun plötzlich aus dem Munde des Ersten Lords der Admiralität den schicksalsschweren Satz: „Es ist nichts dabei, wenn man jetzt feststellt, daß zwei von den vier Geschütz-türmen des „Gaz“ kampfunfähig waren, während die „Exeter“ von nahezu 40 bis 50 Treffern durchlöchert wurde. Drei der 8-Zoll-Geschütze der „Exeter“ waren vernichtet, und die Verluste betragen nahezu 100 Mann, von denen die meisten getötet wurden.“

Damit gibt Winston Churchill offen zu, was er bisher so energisch betritten hatte — daß das deutsche Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ vor der La Plata-Mündung drei englische Kreuzer nicht nur auf das schwerste traf, sondern sie auch kampfunfähig machte. Was die Frage der englischen Mannschafverluste anlangt, so wäre zu diesem englischen Teilgebändnis zu bemerken, daß, wo 70 Tote zugegeben werden, wohl beträchtlich mehr als nur 30 Vermundete sein müssen. Hier hat der Lügenlord zweifellos noch beträchtliches verschwiegen.

Immerhin hat Churchill mit diesem Eingeständnis — und wir wissen, wie schwer es ihm gefallen sein muß — abermals sein eigenes Lügennetz zerreißen müssen. Wieder einmal

hat die Gewalt der harten Tatsachen sich auf die Dauer als stärker erwiesen als alle Lügen und alle Ablehnungsversuche.

Aber nicht nur dieses Eingeständnis mußte der Erste Lügenlord machen, er mußte sogar weiterhin zugeben, daß „die Nazi-Flotte“ und die feindliche Luftwaffe ihre Wut durch gesteigerte Angriffe und Versenkungen von Schiffen in der Nordsee zum Ausdruck gebracht haben.“ Wir nehmen auch dieses Wort Winston Churchills mit der gebührenden Aufmerksamkeit auf, denn es besagt ja nicht mehr und nicht weniger, als daß der Erste Lord der Admiralität eingesteht, daß die deutsche Kriegsmarine und die deutsche Luftwaffe tatsächlich die Nordsee beherrschen. Herr Winston Churchill gibt also endlich das zu, was er seit 3 1/2 Monaten in allen nur denkbaren Lautstärken zu betreiten sich bemühte.

Heute muß er erklären, daß Handelschiffe und bewaffnete Hilfskreuzer, bewaffnete Fischerboote und Geleitzüge mit Bomben- und Maschinengewehrfeuer ununterbrochen angegriffen wurden und daß von 24 angegriffenen Schiffen am 17. und 18. Dezember sechs auf den Grund des Meeres gesinkt wurden. Diese Zahl hatten wir bisher nicht einmal gemutet, denn unsere Flugzeuge konnten zwar ihre Treffer beobachten, nicht aber die endgültige Anzahl der Versenkungen.

Es ist erheiternd, wenn der Lügenlord diese von der Macht der Tatsachen ihm abgepreßte Erklärung mit den Worten schließt: „Diese Handlungsweise ist die Taktik eines Verbrecherregimes, das den langen Arm unserer Seemacht auf seiner Schulter fühlt.“

Wir haben den Eindruck, daß wohl Herr Winston Churchill einen unangenehmen Druck auf seiner Schulter empfindet, ebenso wie wir aus diesen Äußerungen entnehmen, daß die Wut, von der Herr Churchill sprach, bei ihm zu finden ist. Auf Seiten der deutschen Marine und der deutschen Luftwaffe herrscht im Gegensatz dazu keine Wut, sondern die trostliche Gewißheit errungener Siege, denen noch viele andere folgen werden.

Glühender Haß gegen England

Italienischer Beobachter berichtet über die Stimmung in Ägypten

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 20. Dezember.

Der Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera“ berichtet über die Stimmung in Ägypten, die durch glühenden Haß gegen England gekennzeichnet wird. Auf die Frage, wie das ägyptische Volk zu den Engländern stehe, sei ihm folgendes erwidert worden: „Wir beharren für die Engländer alles, ihre Gehälter, ihre Wohnungen, die Straßen, Plätze, Klöster, selbst für ihre Vergnügungen müssen wir noch herhalten. Gegenwärtig müssen wir für sie am Suezkanal die großen Kasernen bauen. Die Engländer haben nämlich zu verstehen gegeben, daß sie ägyptische Baracken nicht wünschen, infolgedessen müssen wir für sie Häuser mit Veranden und Parkanlagen bauen, Bäder, Tennissplätze, Bibliotheken, Theater, Varietés und schließlich noch Eufaluptus-Haine. Die Jugend Ägyptens wird den englisch-ägyptischen Vertrag niemals anerkennen. Er ist für uns eine Schande! Die Engländer haben uns ver-

sprochen, daß sie aus Ägypten verschwinden würden. Was bedeutet jedoch ein englisches Versprechen! Sedchmal haben sie dasselbe gesagt und seit 60 Jahren sind sie noch immer hier.“

Zur Stimmung in der Landbevölkerung schreibt derselbe Beobachter, daß man sich hier noch mit Entsetzen des Egyptian Labour Corps erinnere, das im Weltkrieg in Ägypten folgenbarmachen aufgestellt wurde: englische Soldaten biotierten die Dörfer und zwangen jeden arbeitsfähigen Ägypter mit Waffengewalt zu militärischen Arbeiten. Auf diese Art wurden mehr als eine Million Ägypter zu Fronarbeitskräften gezwungen, als im Weltkrieg die Eisenbahn Ägypten-Palästina gebaut wurde. Die Opfer dieser Arbeiten in der Wüste seien in die Zehntausende. Die Engländer, so wurde dem Berichterstatter gesagt, verurteilen die Bauten der Baracken, weil sie Opfer gekostet haben, aber die Opfer, die der Bau der Eisenbahn El Kantara-Tassa kostete, erwähnen sie nicht.

Die größte Luftschlacht des Krieges

(Fortsetzung von Seite 1)

Oberleutnant Schumacher schilderte dann zunächst kurz, wie er selbst eine feindliche Maschine abschloß, im gleichen Augenblick aber, in dem der Gegner erledigt war, von den Roten-Laternen der Engländer Maschinengewehrfeuer bekam und mit Treffern in der Maschine, unter anderem im Tank und im Leitwerk, noch den Flugplatz erreichte. Er berichtete, wie naheinander die im Luftkampf siegreichen Maschinen seines Geschwaders zurückkehrten, die bis in die Dämmerung hinein den Feind bis weit über die Nordsee verfolgten. Berichtete, wie sich aus den Meldungen der Staffelpatrouillen und Gruppenkommandeure das Resultat der Luftschlacht ergab: Ueber dreihundert englischen Maschinen waren abgeschossen.

„Wie kam diese Resultat zustande? Die Vidars-Wellington-Maschine“, so führte Oberleutnant Schumacher aus, „ist bestimmt eine gute Maschine; aber sie ist doch eben nicht so gut wie unsere; das ist nun einmal eine Tatsache. Unsere Me. 109 und 110 kann eben besser kämpfen, und dagegen ist auch eine Vidars-Wellington nicht geeignet.“

Die Vidars-Wellington hat ganz hinten am Leitwerk einen Heckschützen, der nach jeder Seite, soweit es nach hinten ist, unbehindertes Schußfeld hat; also ein MG-Stand, wie man ihn selten in einem Kampfflugzeug findet. Wir haben natürlich Interesse daran, uns möglichst wenig in die MG-Garde dieses Schützen zu begeben. Aber die Messerschmitt-Maschinen sind ja so schnell, daß es ganz in unserer Hand liegt, welche Angriffsposition wir einnehmen. So kam es, daß wir bei dem wunderbaren Wetter unbehindert und immer die Angriffspositionen auszuweichen konnten, die wir wollten.“

Aber auch die Bewaffnung unserer Flugzeuge ist so, daß dagegen kein Kraut gewachsen ist.“

Oberleutnant Schumacher legte dann dar, in welcher Weise die Abschüsse festgestellt werden. Abgesehen von seltenen Ausnahmen — etwa, wenn man abgeprengt werde — kämpfte der Flieger immer im Verband, so daß auch immer beobachtet werden könne, wo der Kamerad erreicht oder nicht erreicht habe. „Es ist Befehl von oberster Stelle, daß ein Erfolg oder

ein Abschluß nur gemeldet wird, wenn dafür ein Zeuge vorhanden ist. Unter den diesmal gemeldeten 34 Abschüssen ist keiner, der nicht wenigstens von zwei oder drei Zeugen bewiesen wird. Wenn ein Flugzeugführer oder eine Besatzung nur für sich einen Abschluß meldet, so wird er überhaupt nicht anerkannt. Ich kann Ihnen heute sagen, daß nicht 34, sondern 39 feindliche Maschinen abgeschossen worden sind, aber fünf davon habe ich nicht gemeldet, weil eben die zweite Besatzung fehlt, der Zeuge nicht vorhanden ist.“

Ueber die eigenen Verluste sagte Oberleutnant Schumacher, die vom englischen Rundfunk verbreitete Behauptung, zwölf deutsche Messerschmitt-Maschinen seien abgeschossen worden, sei die plumpste Lüge. Es seien zwei Me. 109 — also Einflieger — abgeschossen worden. Außerdem seien drei Besatzungsmitglieder verwundet, jedoch nicht lebensgefährlich; sie würden in wenigen Wochen wieder kampfbereit an der Front sein.

Aus den weiteren Feststellungen des Führers des siegreichen Geschwaders ging die Standfestigkeit der Messerschmitt-Maschinen Me. 109 und 110 hervor: „Es sind Maschinen zurückgekommen, die nicht weniger als 35 Treffer erhalten hatten, andere mit 30, wieder andere mit 25, andere mit 15; und alle diese Maschinen sind sicher nach Hause geflogen.“

Dr. Dietrich wandte sich hier an den Kameraden des siegreichen Geschwaders: „Sie haben von der Ueberlegenheit unserer deutschen Maschinen und unseres Materials gesprochen, und Sie haben in Ihrer Bescheidenheit die Ueberlegenheit der deutschen Soldaten vergessen. Ich glaube, ich bin es unseren tapferen Fliegern schuldig, daß ich das, was Herr Oberleutnant Schumacher hier nicht zum Ausdruck gebracht hat, hinzufüge. Denn dies Resultat — vierunddreißig gegen zwei — ist wohl das beste Zeugnis, das die Tapferkeit und Ueberlegenheit des deutschen Fliegers über den Engländer beweisen kann.“

Hauptmann Fall, dessen Staffel acht Gegner vernichtete, erzählte, er habe sich mit einem Teil seiner Staffel weit draussen auf der See befunden, da er einen bestimmten Auftrag hatte. Auf dem Funkwege bekam er vom

Chamberlain in Paris

Brüssel, 20. Dezember.

Chamberlain ist Dienstag vormittag in Paris angekommen und wurde von Daladier empfangen. Er hatte unmittelbar nach der Ankunft Besprechungen mit Generalstabschef Gamelin und dem französischen Flottenchef Admiral Darlan.

Duff Cooper macht scharf

New York, 20. Dezember.

Der immer noch auf Propagandareise befindliche Duff Cooper erklärte in einem Vortrag in Bridgport (Connecticut), England tue alles, um Finnland zu helfen. Falls Finnland aber unterliegen und Rußland die Kontrolle Skandinaviens erlangen sollte, werde England den Krieg gegen die Sowjetunion erklären. Duff Cooper vermerkte bitter die erfolglosen britischen Versuche, Rußland in die Einkreisungsfront gegen Deutschland einzureihen. Leider hätten die Verhandlungen viel zu spät angefangen und seien „zu schwach“ geführt worden.

„Spee“ Besatzung in Buenos Aires

Berlin, 20. Dezember.

Die Besatzung des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ ist am Montag in Buenos Aires eingetroffen. 39 Vermundete und Kranke befinden sich noch in Montevideo. Sie sind dem dortigen Militärhospital übergeben worden.

Wertpaukenkonzert mit Furtwängler

Berlin, 20. Dezember.

Am morgigen Donnerstag veranstaltet die Deutsche Arbeitsfront (N.S.G. „Kraft durch Freude“), Gau Berlin, in Verbindung mit dem N.S. Musterbetrieb Stock und Co. in Berlin-Marienfelde, von 12—13 Uhr ein Weihnachtswertpaukenkonzert. Es spielt das Berliner Philharmonische Orchester unter Leitung von Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler. Das Programm ist besonders polyestümlich gehalten und stellt den musikalischen und künstlerischen Höhepunkt der von der Deutschen Arbeitsfront im Laufe des Jahres durchgeführten Wertpaukenkonzerte dar. Das Konzert beginnt mit der Egmont-Ouvertüre von Ludwig van Beethoven. Es folgen „Till Eulenspiegels lustige Streiche“ von Richard Strauß und „Die Moldau“ von Smetana. Das Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg“ gibt abschließend einen Einblick in Richard Wagners gewaltiges Schaffen. Damit recht viele Volksgenossen dieses künstlerische Ereignis miterleben können, wird der Deutschlandsender das Konzert von 12—13 Uhr übertragen.

Tadebusen die Nachricht, daß starke englische Kampferbände gesichtet seien. Er nahm sofort Kurs nach dem Tadebusen und sah zunächst die starken Wolkten der deutschen Flak, die dort die Engländer bekämpfte.

Bald hatte Hauptmann Fall zwei Staffeln Wellington und dahinter drei einzelne Maschinen vor sich, die schon von unseren kleineren Jagdeinsitzern Me. 109 angegriffen wurden. Fall selber flog mit seiner Staffel den Zerstörer, die Me. 110. Er griff sofort die geschlossenen liegende Staffel an, die aber zunächst in keiner Weise reagierte. Auch beim zweiten Angriff stürzte der Gegner noch nicht ab. Plötzlich schrie der hinter Hauptmann Fall liegende Bordunter vor Begeisterung auf, denn eine englische Maschine brach mit einer Stichflamme auseinander und stürzte in mehreren Teilen ab.

Hauptmann Fall erzählte weiter, wie der Heckschütze eines anderen englischen Flugzeuges immer noch auf ihn schoß, obwohl die Maschine selbst schwer getroffen war, was daran zu erkennen war, daß aus beiden Motoren eine kleine weiße Benzinfahne herauskam.

Auch die Maschine von Hauptmann Fall war getroffen, der linke Motor war zerföhren und der Propeller stand. Hauptmann Fall betonte, daß es sich bei den acht Abschüssen, die seine Staffel erzielte, nur um einwandfreie Abschüsse handelte.

Hauptmann Fall selber mußte dann mit dem einen in Betrieb gebliebenen Motor die Rüste ansteuern und dort auf einem Flugplatz landen. Einer Reihe seiner Staffel gab er auf dem Funkwege den Befehl, die verprengten englischen Flugzeuge, die nach Westen zu entkommen versuchten, zu verfolgen und anzugreifen.

Vier seiner Maschinen haben nördlich von fünf Wellington zum Kampfe gestellt und alle fünf innerhalb kürzester Frist abgeschossen. Zum Schluß schilderte Hauptmann Fall, wie groß die Freude auf seinem Heimathafen war, als er feststellen konnte, daß er mit seiner Staffel mit sechs Maschinen acht einwandfreie Abschüsse erzielen konnte.

Dann schilderte Oberleutnant Steinhoff seine Erlebnisse. Von den Flugzeugen, die er mit seiner Staffel angriff, ist nachweislich nicht eines mehr nach England gekommen. Oberleutnant Steinhoff und sein Kamerad Oberleutnant Poitner haben sich gegenseitig durch Funk die beobachteten Abschüsse bekümmert und sind dann — sie befanden sich etwa 220—250 Kilometer vom Lande entfernt — zusammen nach Hause geflogen. Noch unterwegs haben sie die Rauchföhnen von abgeschossenen Maschinen und Delfede im Wasser gesehen. Zerstörer haben dann die fliehenden Gegner verfolgt.

Reichspresseschef Dr. Dietrich dankte den Offizieren im Namen der deutschen und der in Berlin anwesigen ausländischen Presse für ihre lebendigen Ausführungen. Er betonte zum Schluß, die Ausführungen der drei Offiziere hätten den lückenlosen und einwandfreien Beweis dafür erbracht, daß das, was die Engländer über diesen Kampf berichtet haben, die in samtliche Lüge ist, die sie jemals über eine ihrer Waffenhandlungen verbreitet haben.

Wall der Herzen

Tatsachenbericht vom Leben unserer Soldaten an der Westfront

II. Sie haben nichts auszusagen

Bei einem Stabe erlebe ich zufällig auch, wie 42 französische Gefangene, die am Abend vorher auf den Höhen westlich Saarbrücken eingebracht worden sind, durch den Dolmetscher-Offizier vernommen werden.

Man kann einen Mann — ihre Uniform ist nicht mehr „horizontblau“ oder „rauchblau“ wie vor zwanzig Jahren, sondern ein Gemisch von Gelb, Grün und Braun, die in hohem Grade der polnischen Uniformierung ähneln — nicht in ruhiger, sachlicher, man kann wohl sagen fast kameradschaftlicher Weise über Truppenteil, Divisionsverband, letzten Bahntransport, letzte Quartiere und letzte Gefechtsabsichten ausfragen.

Und es wird selbstverständlich niemand gezwungen, etwas auszusagen. Denn es ist eine spezifische Eigenart des Deutschen, mit dem wehrlosen Gegner so umzugehen, wie er selbst — in gleicher Lage — vom Gegner behandelt werden möchte.

Und sie haben auch wirklich nicht viel auszusagen, diese Poilus. Sie wissen erschreckend wenig. Sie haben in den letzten Wochen fast keine Zeitungen gelesen. Sie wissen eigentlich kaum, wie sie zuerst in die Maginot-Linie und dann durch höhere „Führung“ hinter den Westwall gekommen sind.

Es sind zweifellos keine schlechten Soldaten, diese Poilus. Diszipliniert und willig. Und möglicherweise sehr ernsthafte Gegner — wenn es drauf ankommt.

Auf ihren Gesichtern liegt der Ausdruck einer inneren Leere und Gleichgültigkeit. Sie fühlen wohl mehr, als sie wissen: ihr Kampf ist sinnlos. Ihr Kampf ist kein Kampf „pour la France“. Weil La France kein Kriegsziel hat, um das es sich lohnen würde, gute und brave Männer wie sie in den Tod oder — was dasselbe ist — gegen den Westwall zu schicken.

Nein — Frankreich hat kein Kriegsziel!

Aber es hat immer noch Haltung und Form.

Jedesmal, wenn man den mitgeführten französischen Offizier etwas fragt, was er für militärisch für besonders wichtig halten muß, antwortet er mit einer Höflichkeit, die zugleich stolz und zugleich verbindlich ist: „Sie erlauben mir wohl, darüber nichts auszusagen.“

Es ist selbstverständlich, daß man es ihm erlaubt. Ihm und auch seinen Sergeanten.

Stundenlang dauern die Vernehmungen. Aber wenn sie zu Ende sind und die Poilus, eskortiert von der Feldpolizei, wieder abtransportiert werden, beginnt erst die eigentliche Arbeit für den Dolmetscher und den Offizier, nämlich die Auswertung der gefundenen Papiere.

Mancher interessante, aufschlußreiche Brief ist darunter. Bisweilen hat man das deutliche Empfinden, daß der Schreiber oder die Schreiberin aus Angst vor der Zensur eine Bemerkung oder Mitteilung unterdrückt, die bei den französischen Behörden unangenehm auffallen könnte.

Nur eines ist in all diesen Briefen — in all diesen vielen Briefen aus allen Provinzen Frankreichs nicht zu finden: das Wort „boche“.

Das Leben am Westwall

Was am Westwall vor sich geht, läßt sich billigerweise weder mit irgendeiner Phase des Weltkrieges noch etwa gar mit dem Polenfeldzug vom September vergleichen.

Der Krieg zwischen Luxemburg und Basel ist ein Krieg von noch nicht dagewesener Form. Er ist vielleicht das, was man als „Kernkrieg“ bezeichnen könnte. Aber ins Soldatische überleht, und darum nicht nur mit den Waffen, sondern auch mit blutigen Opfern ausgestattet. Wie dünn, das vergessen viele, die vom Westwall nur wie von einer Art Truppenübungsplatz sprechen und den Krieg dort als eine mehr sportliche Angelegenheit betrachten: so wie etwa zwei Fußballmannschaften vor dem Spiel ein bißchen miteinander trainieren. Aus dieser irrtümlichen Einstellung erklären sich auch jene freisch-frohlichen Heimatsbriefe, die in den Bunkern oft nicht geringe Verwunderung auslösen.

Wie Gott in Frankreich?

Es ist mehr als einmal vorgekommen, daß einer aus der Heimat schrieb: „Mancher von Euch dürfte im Gegenjah zu uns in den Bunkern des Westwalls ein Leben wie Gott in Frankreich führen.“

Was ist wahr daran? Wie ist dieser Krieg? Wie sieht es in den Bunkern aus?

Wahr ist, daß das deutsche Volk hier zum Schutz seiner Grenzen ein unüberwindliches Bollwerk aus Stein und Stahl aufgerichtet hat, das zugleich seinen Sichern und Verteilbaren den denkbar stärksten Schutz gewährt, den eine besetzte Feldstellung überhaupt nur gewähren kann.

In diesen Bunkern, die in dichten Reihen und vielfachen Linien das Gelände durchziehen, ist an Geschütz, Mannschaft und Munition eine Widerstandskraft sondergleichen geballt.

Freies Schussfeld nach allen Seiten

Jeder Bunker ist so geschickt getarnt, das heißt nach Farbe und Form seiner Umgebung angepaßt, daß er auf nächste und allernächste Entfernungen kaum erkannt werden kann. Jeder Bunker hat freies Schussfeld nach allen Seiten und überläßt damit noch links wie rechts das Schussfeld der Nachbarkunker. Jeder größere Bunker aber hat nicht nur Wasser, elektrisches Licht und eine tadellos funktionierende Entlüftungsanlage, sondern er ist auch so fest und stabil gebaut wie jener im DMV-Bericht erwähnte, den man bei Saarbrücken als Sehenswürdigkeit zeigt. Er hat achtzig Schuss Artillerie bekommen, von denen einige direkt gefeuert haben. Aber er wäre — würde er nicht als Sehenswürdigkeit gezeigt — von den anderen, nicht angekratzten Bunkern so gut wie überhaupt nicht zu unterscheiden.

Es braucht nicht erwähnt zu werden, daß alles geschieht, um dem Bunkersoldaten das Dasein zu erleichtern. Die Inneneinrichtung, zu der häufig ein Rundfunkgerät gehört, ist zwar nicht salomonmäßig, aber sie sieht alles Notwendige und Zweckmäßige — Tisch, Stuhl oder Hocker und Liegestühle — vor, so daß sich auch da, wo es keine getäfelten Wände gibt, um den kleinen eisernen Ofen eine gewisse Wohnlichkeit und sogar Behaglichkeit entwickeln kann. In den meisten Bunkern hängt ein Holzkräftchen mit der Aufschrift „Abgeben die Post“. Viele Bunker haben ein „Hausier“ wie zum Beispiel einen kleinen Hund, ein Kästchen, einen Kanarienvogel, in ihre Gemeinschaft aufgenommen. Sie sind Kameraden geworden, mit denen man sprechen und sich unterhalten kann. Oder die einen auch ohne Worte verstehen.

Kamerad „Hausier“

Der Bunkermann hat es nicht halb so leicht und schön, wie man sich das da und dort in der Heimat vorstellt, wenn man (mitunter sogar mit einem Anflug von Spott) vom „Im-Bunker-sitzen“ redet. Sie kommen nämlich recht wenig zum „sitzen“, die Männer, die hier ihre Pflicht erfüllen. Sie haben noch etwas mehr zu tun, als Briefe zu schreiben, Karten zu spielen und Bunkerkonzerte zu hören. Es ist, bei aller Fürsorge, ein entbehrungsreiches, ein für den Bunkermann ein arbeitsbeladenes Dasein, das die Befehlsführer in ihrem durchschnittlich sechs bis zehn Reuten in ihrem biden Betonbalken führen. (Fortsetzung folgt.)

„Ihr Stöhnen war markererschütternd“

Unauslöschliches Schandmal britisch-polnischer Kulturlosigkeit

Danzig, 20. Dezember

In den letzten Wochen vergeht kein Tag, an dem nicht neue Grabstätten der von polnischen Banditen im Auftrag Englands ermordeten polnischen Kameraden gefunden werden. Besonders furchtbar war das Los der Deutschen aus Ostburg, einem nahezu völlig deutschen Dorf wenige Kilometer östlich von Hohensalza.

Einer der wenigen Ostburger Deutschen, die dem grauenvollen Tod entrinnen konnten, war der Schneidermeister Erwin Bop. In seinem erschütternden Erlebnisbericht von dem Todesmarsch der Ostburger nach Standau sagt er: „Als wir Männer nun alle dastanden, wurde uns von den Polen alles, was man bei uns fand, bis auf die Ringe, die man wohl übersehen hatte, abgenommen. Danach wurden wir ins Dorf getrieben. Dort mußten wir mit erhöhten Armen stehen bleiben. So wurden wir fast eine halbe Stunde lang geschlagen und verhöhnt. Endlich durften wir weitergehen, aber nur wenige Schritte. An der Kneipe des Ortes mußten wir mit dem Gesicht zur Wand haltmachen. Jetzt sahen wir alle schon unseren Tod vor Augen, doch es war noch nicht soweit. Man ließ uns nun zu Bieren nach Luisensfelde abmarschieren. Hier mußten wir uns in einer Reihe auf einem Felde hinlegen. Nun wurden uns noch die Ringe von den Fingern gezogen. Wir erwarteten jetzt das Schlimmste. Es waren furchtbare Minuten. Endlich wurden die ersten Namen verlesen, und bald trachteten die ersten Schüsse. Es folgte ein furchtbares, herzzerbrechendes Stöhnen. Fast alle waren schlecht getroffen. Nun kam auch ich — als Legehühner — an die Reihe. Den ersten Schuß erhielt ich in die rechte Bauchseite. Fast im gleichen Augenblick erhielt ich einen zweiten Schuß. Es war zum Glück nur ein Streifer am rechten Oberarm. Ich stellte mich tot. Jetzt hörte ich, wie auf die Leichen meiner Kameraden geschossen wurde. Ihr Stöhnen war markererschütternd.“

Der Befehlshaber der Unterseeboote:

Ring um England wird immer enger

Unterredung mit Konteradmiral Doenik - U-Boote als Minenleger und Fernaufklärer

Unser Sonderberichterstatter in Hannover hatte Gelegenheit, sich mit Konteradmiral Doenik, dem Befehlshaber der Unterseeboote, über die letzten großen Erfolge der deutschen Unterwasserstreitkräfte zu unterhalten.

Hannover, 19. Dezember.

Der Befehlshaber der Unterseeboote, vom Obersten Befehlshaber der Wehrmacht in Anerkennung der Erfolge der deutschen U-Boote zum Konteradmiral befördert, erscheint wie die Verkörperung der deutschen U-Bootwaffe überhaupt. Der „BdU.“ ist ein alter U-Bootsmann, von der Flotte auf mit ihr vertraut, hat er selbst im Weltkriege als Kommandant eines U-Bootes gedient. Konteradmiral Doenik spricht mit Stolz und Freude von seinen Männern, seinen Booten und ihren Taten. In jedem Wort ist zu spüren: das ist der Mann, der aus der Kameradschaft, ja, wie er selber sagt, aus der Schicksalsgemeinschaft der U-Bootsbesatzungen hervorgegangen ist, der selbst am Feind lag und ihn traf und den der Führer auf den heutigen wichtigen Posten stellte.

Wieder den Blick gegen England gerichtet

Unser Gespräch geht aus von der U-Bootwaffe des Weltkrieges. Ich erinnere den Admiral daran, daß in der englischen Deffektivität während der letzten Jahre und auch in jüngster Zeit, zum Beispiel durch eine Rede des Ersten Lords der britischen Admiralität, immer wieder der geringe Wirkungswert der deutschen U-Bootwaffe betont worden sei mit der Tendenz, England brauche in diesem Kriege das deutsche U-Boot weniger zu fürchten, als im Weltkriege. Der Befehlshaber der Unterseeboote geht auf diesen englischen Zweioptimismus ein und erklärt: „Schon im Weltkriege hat England erlebt, wie es durch die deutsche Unterseeboote, obwohl diese nur zögernd eingesetzt war, zeitweise an den Rand des Abgrundes gebracht wurde, weil seine wichtigsten Seeverbindungen nach dem Westen immer enger abgeschnürt wurden. Die Verletzlichkeit seiner bis dahin seebeherrschenden Lage wurde deutlich.“

Seit 1938 voller Ausbau der Waffe

Aus dieser Erkenntnis heraus versuchte Großbritannien in den Nachkriegsjahren, Propaganda gegen das Unterseeboot zu machen. Es erhob immer erneut die Forderung nach Abschaffung dieser Seekriegswaffe mit der Begründung, daß sie „überholt“ sei. England

hat mit seinen propagandistischen Bemühungen nur wenig Erfolg gehabt. Nicht einmal Frankreich ging auf die mit Scheinheiligen Menschheitsphrasen verbrämten Anregungen ein. Deutschland war durch das Versailler Diktat der Bau von Unterseebooten gänzlich unterzagt. Nach dem deutsch-englischen Flottenabkommen vom Jahre 1935 aber hatte es das Recht, im Rahmen des für die Gesamtflotten-tonnage bestehenden Stützverhältnisses von 35:100 die gleiche U-Boot-Tonnage zu besitzen wie England. Die deutsche Regierung erklärte sich jedoch bereit, zunächst über 45 v. H. der englischen U-Boots-Tonnage nicht hinauszugehen, behielt sich aber ausdrücklich das Recht vor, bei etwa notwendig werdender Lage den Anspruch auf den hundertprozentigen Ausbau geltend zu machen. Tatsächlich hat Deutschland seit Ende des Jahres 1938 sein Recht auf den vollen Ausbau der U-Bootwaffe in Anspruch genommen.“

Brien entlarvt den „geringen Wirkungswert“

„Was nun von dem angeblich „geringen Wirkungswert“ der deutschen U-Waffe zu halten ist“, so fährt der Admiral fort, „das haben die Erfolge der ersten drei Monate des deutsch-englischen Seekrieges bewiesen. Auch wenn einzelne Taten, wie die Angriffe der Kapitänleutnants Schuhart und Brien, aus der Erfolgsserie herausragen, so schmälern sie nicht etwa die Erfolge anderer Boote, sondern unterstreichen sie und beweisen, zu welchen Höchstleistungen die deutsche U-Waffe willens und fähig ist, um ihre Überlegenheit, die anzuerkennen sich auch das neutrale Ausland bemüht fühlt, vor aller Welt zu dokumentieren.“

„Seebeherrschende Stellung erschüttert“

„Morin, Herr Admiral, muß man nun den Hauptwert der erfolgreichen U-Bootsangriffe sehen?“ Der Befehlshaber erläutert an dem Beispiel der Versenkung des Flugzeugträgers „Courageux“, eines Schiffes also, das nicht nur mit den modernsten Schutzeinrichtungen gegen Torpedoangriffe ausgerüstet, sondern außerdem von Zerstörern und anderen Begleitschiffen anglich behütet war, daß das militärische Ansehen Englands durch diese Versenkung eine ungeheure Schlappe erlitt. Die dann später folgenden weiteren aufsehenerregenden Versenkungen durch den Kapitänleutnant Brien haben bewiesen, daß Englands sogenannte seebeherrschende Stellung durchaus angreifbar und

Ein Mörder hingerichtet

Berlin, 20. Dezember. Am 19. Dezember wurde der am 17. November 1911 in Frauenkirchen geborene Franz Bogner hingerichtet, der vom Sondergericht Wien wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist.

Bogner lauerte in Frauenkirchen Frauen, an denen er sich ohne Grund rächen wollte, weil sie ihn nicht erhört hatten, auf, um sie aus dem Hinterhalt zu erschließen. Zwei verletzte er, eine — ein sechzehnjähriges Mädchen — tötete er dabei.

Sobesurteil vollstreckt

Berlin, 20. Dezember.

Am 19. Dezember ist der vom Sondergericht Königsberg in Preußen wegen Verbrechen nach § 4 der Verordnung gegen Volksfeindlinge zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Kurtzeworret aus Gelsenkirchen hingerichtet worden.

Keworret hatte sich Mitte Oktober 1939 in Insterburg als Verwandter eines im Polenfeldzug Gefallenen ausgegeben, sich an dessen Nachlaß vergriffen und unter Ausnutzung des Mitleids seiner Volksgenossen umfangreiche Betrügereien begangen.

dunkel. Jetzt kam mein Grab an die Reihe. Als es fertig war, stand ich auf und bat den „Totengräber“, mir doch mein Leben zu lassen, da ich nur ein armer Schneider sei und Frau und Kind habe. Er aber zog seinen Revolver und gab einen Schuß auf mich ab, der zum Glück fehlging. Diesen Augenblick nutzte ich aus, entriß dem Polen seine Schußwaffe, verfehlte ihm einen kräftigen Magenstoß und lief davon, was noch in meinen Kräften lag. Er folgte mir noch ein paar Schritte, ständig um Hilfe nach dem Militär rufend.“

Wie in einem aufregenden Roman verfolgt man die Schilderung des Verletzten weiter. Trotz schmerzender Wunden schleppte er sich im Schein der brennenden Bauerngebäude durch die Nacht, durch jumpige Gräben und Wälder, immer weiterab von den Ortschaften, in denen die polnische Soldateska blindlings schoß und mordete, zu den deutschen Soldaten, die ihn verbanden und ihm weitere Hilfe zuteil werden ließen.

Dieser Tatsachenbericht spricht für sich. Obwohl er nur einen kleinen Ausschnitt eines Einzelschicksals aus dem furchtbaren Erleben der Volksdeutschen in diesen Septembertagen wiedergibt, genügt er, um die beispiellosen satanischen Grausamkeiten einer durch englische Aufstachelung größenwahnsinnig gewordenen Verbrecherclique für alle Zeiten um unauslöschlichen Schandmal britisch-polnischer Brutalität und Kulturlosigkeit zu stemeln.

zu erschüttern ist. Das vielfältige Echo aus dem neutralen Ausland ist von dieser Erkenntnis sehr stark beeinflusst.

Englands kostspieliger Abwehrkampf

Der Handelskrieg der deutschen Unterseeboote ist die große Unruhe und Unsicherheit des britischen Imperiums geworden. Schon allein ihr Vorhandensein, die Ungewißheit ihres plötzlichen Vorstoßes zwingen zu Einschränkungen des Schiffsverkehrs. Die Abwehrmethode des Geleitzuges schließt erhebliche Nachteile in sich, nicht nur, daß sie sehr, sehr teuer ist und einen im Verhältnis zum Erfolg ungeheuer großen Aufwand benötigt, sie ist zudem außerordentlich langsam, denn die im Verbands fahrenden Schiffe müssen sich ja jeweilig nach den langsamsten Teilnehmern richten. Ueberhaupt ist der Abwehrkampf gegen Unterseeboote äußerst kostspielig, weil er schwere Aufgebote von Waffen mobilisieren muß. Im Weltkriege beispielsweise waren zur Bekämpfung von etwa 178 deutschen Unterseebooten im ganzen rund 3000 feindliche Seestreitkräfte eingesetzt. Man sieht, die Unterwasserangriffe treffen den Gegner militärisch wie wirtschaftlich, schädigen sein Ansehen, sie beeinflussen den Schiffverkehr der Neutralen. Das Unterseeboot ist demnach eine sehr vielseitige Waffe, ganz abgesehen davon, daß es ja auch als Minenleger und Fernaufklärer Verwendung findet.

Trotz der Passivität des Gegners

„Abschließend möchte ich noch hinzufügen“, so beendet Konteradmiral Doenik seine Ausführungen, „daß die Angriffsfolge der deutschen Unterseeboote um so höher zu werten sind, als es für die Kommandanten der Boote bei der Passivität der englischen Flotte, die es vorzieht, in geschützten Häfen und Buchten zu bleiben, außerordentlich schwer ist, den Gegner zu stellen. Allerdings, durch diese Passivität des Gegners lassen sich und werden sich unsere Unterseeboote das Geheiß des Handelns nicht nehmen lassen. Im Gegenteil, sie werden immer aktiver werden und den Ring um England immer enger schließen.“

Druck und Verlag: K. Gauverlag Meyer-Ems Gmbh., Zweigabteilung Emden. Verlagsleiter: Hans Paep. Hauptgeschäftsführer: Wenzel Boller. Stellvertreter: Dr. Emil Richter. Chef vom Dienst: Friedrich Gahr. Verantwortlich für Politik: Friedrich Gahr; für Heimat und Kultur: Dr. Emil Richter; für Emden und Sport: Hellmuth Krosch; sämtlich in Emden. — Berliner Geschäftsleitung: Graf Reibsch. Anzeigenleiter: Paul Schiwa. Emden. Für alle Ausgaben gilt Anzeigenpreisliste Nr. 19.

Gut essen, gut kauen - mit „Bullrich“ verdauen! Bullrich Salz jetzt 110g 25 Pf.

Sportmeldungen vom Tage

Fußball im Emslande

TuS. 97 — Spielverein 16 4:2 (4:0)!
 Im zweiten Punktspiel vermochten die 97er weiter besser zu gefallen. Eine vorgenommene Umstellung im Angriff wirkte sich erfolgreich aus. Der Gegner den man eigentlich in Front erwartet hatte, fand sich diesmal nicht. Der Hausrückstand konnte schließlich nicht mehr wettgemacht werden.
SV. Hellern — EC. Haste 0:5 (0:4)
 Hier gab es den erwarteten sicheren Sieg des Tabellenführers. Nach dem Seitenwechsel ließ es dieser leicht angehen.
SV. Hagen — SV. Quakenbrück 3:3 (1:3)
 Hagen konnte zu einem verdienten Unentschieden kommen, was man kaum gedacht haben wird. Die Hagener hatten sich durch Soldaten verstärken können, so daß das Ergebnis insofern verständlicher wird.
1. Kreisklasse, Staffel Emsland
OSC. Lingen — SG. Osterbrock 2:0
 Die Platzhelfer gewannen knapp, aber sicher; der Neuling setzte dem jetzt an der Tabellen-

spitze liegenden OSC. harten Widerstand entgegen.
Reichsbahn Lingen — SC. Salzbergen ausgefallen.
Staffel Achendorf Hümmling
 Bisher ist noch wenig Aussicht vorhanden, daß es in dieser Staffel zu Meisterschaftsspielen kommen wird. TuS. Achendorf und TuS. Papenburg hatten zweimal Freundschaftsspiele vereinbart, die jedoch wegen Nichtantretens der Achendorfer ausfielen. Jetzt will TuS. Papenburg an einem der beiden Feiertage gegen Sportfreunde Papenburg spielen. Sportfreunde stehen mit Emdener Vereinen in Unterhandlungen, die ein Freundschaftsspiel in Papenburg zu Weihnachten bezwecken.
 Am Neujahrstage hofft man Germania Leer empfangen zu können.
Fußballspieler im grauen Ehrenkleid
 Wohl die Mehrzahl der jungen deutschen Nationalspieler trägt das graue Ehrenkleid. Von Rudi Gelleck und Adolf Urban ist bekannt, daß sie als Gastspieler in Danzig bzw.

Elbing tätig sind. Gelleck wirkte bereits erfolgreich in der Mannschaft des VfR. Hansa Elbing mit, während Urban vielleicht schon am kommenden Sonntag zum ersten Male für den VfR. Danzig spielen wird. Die drei Stürmer des vorjährigen Deutschen Fußballmeisters SV. 96 Hannover, die Brüder E. und B. Meng sowie der Rechtsaußen Malecki, haben Borussia Worms durch ihren Beitritt wesentlich verstärkt. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß die hervorragenden Wiener Spieler, Franz Binder und Johann Pesser (beide Rapid), zur schweren Artillerie gemustert wurden.
Steve Dudas bogt Weltmeister Billy Conn
 Der amerikanische Schwergewichtler Steve Dudas, der in Hamburg von Max Schmeling 1. o. geschlagen wurde, kämpft jetzt im Halbschwergewicht. Am 10. Januar trifft Dudas in New York auf den Weltmeister dieser Gewichtsklasse, Billy Conn, der dieses Treffen als Vorbereitung für seinen vier Wochen später angelegten Titelfampf mit Lesvenich benutzte.
Stalini besiegt Ungarn im Turnen
 Den vierten Turnländerkampf zwischen Italien und Ungarn in Mailand gewannen Italiens Vertreter mit 850,1:836 Punkten knapp, aber verdient. Zwar stellten die Ungarn in drei von den fünf Übungen die Einzelsieger, doch waren die Italiener im Durchschnitt ausgeglichener und lampstärker. Patafy wurde Einzelsieger am Pferd und im Bodenturnen. Gal gewann an den Ringen, während Italien durch seinen Meister Guglielmetti am Reck und Armelloni am Barren seine Einzelsieger hatte. Bester Einzelturner war der ehemalige Olympiasieger Neri (143,8 Punkte) mit nur ein Zehntel Punkt Vorsprung vor seinen Landsleuten Capucco und Guglielmetti sowie dem Ungarn Toth.

4. Schammer-Pokal-Schlusstrunde

Am 7. Januar wird die vierte Schlusstrunde zum diesjährigen Schammer-Pokal-Wettbewerb durchgeführt und das Reichstschamant Fußball hat die acht noch im Rennen verbliebenen Mannschaften wie folgt gepaart: Blauweiß Berlin gegen Rapid Wien; Waldhof/Mannheim gegen Hamburger SV; 1. FC Nürnberg gegen Fortuna Düsseldorf; Wader Wien gegen BSG. Neumener Nürnberg.

Eine große Freude!

Noch gerade zur rechten Zeit ist eine große Sendung Spielwaren eingetroffen. Schöne, billige Sachen: Puppenmöbel, Puppenstuben, Puppen-Holzspiele, Eisenbahnen, Autos, Militär-Artikel, Dampfmaschinen, Burgen, Baukästen, Plüsch-Tiere, Kochherde und vieles mehr zu den sprichwörtlich billigen Preisen.

Ein „Anziehungs“-Punkt im Herzen Ostfrieslands!

KAUFHAUS OTTO Honcamp
 AURICH — Fernruf 666
 Straße der SA.

Tiermarkt
 Suche 2 Kalt- od. Warmblut-
Enterfüllen
 Neef, Twizlum.

Sechs S. Füllen
 zu kaufen gesucht.
 Schriftl. Angebote mit Preis unter € 2649 an die DTZ, Emden.

Ehle, schwarz., eingetragene
Langhaartexelhündin
 „Düfel vom Schönstehtal“, 7 Monate, sehr wachsam, stubenrein, Siegeradstamm, umständeh. für 40 RM. zu verk. Revierförsterei Barthe, Post Hesel, Kreis Leer.

Zu kaufen gesucht
 Altes Silbergeld kauft Hermann Hippen, Aurich, Markt 7. Ankaufsgenehmigungsbefcheid C 25 719.

Stellen-Angebote
 Suche für meinen Privat-Haushalt zum 1. Januar 1940 oder später eine

Hausgehilfin
 mit Koch- und Nähkenntnissen. Letzteres jedoch nicht Bedingung.
 Frau Wilhelm Krüger, Oldenburg i. D., Bahnhofsplatz 4

Suche zum 1. Januar oder später ein
junges Mädchen
 zum Kochlernen.
 S. Buschmann, Leer, Hotel „Zum Erbgröfherzog“.
 Für Wehrmachtskantinen tücht.

Mädchen
 für Büfett und Haushalt gesucht. Schr. Angebote unter L 1065 an die DTZ, Leer.

Suche zum 1. Januar tüchtiges, kinderliebes
Hausmädchen
 in Haushalt mit 2 Kindern. Schmidt, Bremen, Meher Str. 79, Fernruf 46288.

Gesucht zum 1. Jan. 1940 eine
Hausgehilfin
 Gastwirt Kampen, Aurich, Georgstraße.

Bewerbungen keine Originale beifügen!

Suche zum 1. Januar oder später eine tüchtige
Hausgehilfin
 nicht unter 20 Jahren, die den Haushalt selbständig führen kann
 Frau Gerhard Biffer, Emden, Voltentorstraße 56.

Suche zum 1. Januar ein älteres
Fräulein
 als Stütze für Privathaushalt
 F. W. Groeneveld Bw., Landschaftspolder.

Stellen-Gesuche
 Suche zum 1. Januar 1940 in Emden eine Stelle als
Zimmermädchen
 Nachfragen unter Nr. 481 bei der DTZ, Emden.

Alte
 nicht mehr benötigte Sachen verkaufen Sie am leichtesten durch eine **Kleinanzeige in der DTZ.**

Umzüge
 von und nach auswärts, Lagerung und Wohnungstausch.
Joh. Fr. Dirks
 Genehmigter Güter- u. Möbelfernverfehr.
Emden
 Alter Markt 5.

Die **Erneuerung der Lose** zur 3. Klasse hat jetzt zu erfolgen.
 Staatliche Lotterie-Einnahme Davids, Emden.

Familiennachrichten
Menne Sammen
Bertha Sammen
 geb. Mennen
 zeigen ihre Vermählung an und danken für erwiesene Aufmerksamkeit.
 Hesel, 17. Dezember 1939.

Heirat
Weihnachtswunsch!
 Witwer, 38 J., dunkelbl., 1,70 gr., 1 Tochter, sucht ein tücht., liebevolles, gesundes, jung. Mädchen im Alter v. 25—35 J., das Lust u. Liebe zu etwas Landwirtschaft hat, zwecks baldiger Heirat. Nur ernstgemeinte Briefzuschriften, erbeten unter € 2661 an die DTZ, Emden.

Reichsangestellter
 Witwer, 43 Jahre, mittelgroß, wünscht eine liebevolle, häusliche Lebensgefährtin passend. Alters u. gute Mutter für seine beiden Kinder kennenzulernen. Vertrauensvolle Zuschriften, die streng diskret behandelt werden, erbet. unt. € 2658 an d. DTZ, Emden.

Feldmeister
Wilko de Buhr
Karla de Buhr
 geb. Fib
 geben ihre Vermählung bekannt
 Hannover-Kirchrode, Winterjonnenwende 1939
 Tiergartenstraße 93

Filsun, Barge, Bagband, den 19. Dezember 1939.
 Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, heute morgen unsern lieben, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, den
Bauern Johann Gerhard Dieken
 im gesegneten Alter von fast 82 Jahren in die Ewigkeit zu rufen.
Die trauernden Kinder und Angehörigen
 Die Beerdigung findet am Freitag, dem 22. Dezember, nachmittags 1/2 Uhr, statt.

Nur noch 4 Tage bis Heiligabend!

Sonntag 24. Dezember

Haben Sie auch nicht vergessen daß die Verlobungsanzeige in der »Ostfriesischen Tageszeitung« noch aufgegeben werden muß? Sie wissen ja daß die

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen
 in der OTZ. mit besonderem Interesse gelesen werden, und auf diese Art und Weise erfahren es alle Verwandten, Bekannten und Freunde. Dabei kostet die Anzeige nur wenige Mark. Senden Sie uns bitte Ihre Anzeige möglichst sofort ein.

Annahmeschluß für die Weihnachtsausgabe Freitagabend

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen
Käthe Müller
Bruno Meier
 Marcardsmoor Wiesmoor
 Weihnachten 1939

Veenhusen, den 18. Dezember 1939.
 Gestern abend entschlief sanft und ruhig, nach langem schweren Leiden, im festen Glauben an ihren Erlöser, meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Antje Olthoff, geb. Prikker
 im 74. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer:
 der trauernde Gatte
Wilke Olthoff
 nebst Kindern und Angehörigen.
 Was wir bergen in den Särgen, ist das Erdenkleid, was wir lieben, ist geblieben bis in Ewigkeit.
 Die Trauerfeier findet statt im Trauerhause am Freitag, dem 22. Dezember, um 13.30 Uhr. Anschließend 14 Uhr Begleitung bis zur Dorfgrenze. Beisetzung auf dem Friedhof West-Warsingsfehn. Sollte jemand keine Einladung erhalten, möge er diese Anzeige als solche betrachten.

Denkt an die Verdunkelung Eurer Wohnungen!

Herz, Schweig still...

Roman von Rudolf Haas

6. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Einen Lautsprecher besitzen sie nicht, die alten Knaben, aber laut können auch sie werden, sei es in lärmender Scherzfreude, sei es, daß, was mitunter vorkommt, die Meinungen hart aufeinanderprallen, bis sie ein fünfstimmiges Rärntner Lied in Eintracht wieder herjinnig vereint.

Tatfest führt dann der weißgelockte Oberlehrer Rindmann seine Männer, die Ueberstimmte des tonendenden und ebenso großen Lobenwälfers Rosenzopf — er verwahrt sich entschieden gegen den Titel Fabrikant, — schwingt sich glodenhell an dem neckischen Kalensknopf vorbei zur rauchgeschwätzten Decke, den zweiten Tenor singt der bis aufs i-Tüpfel genaue Rechnungsrat Grimshitz, der erste Bass ist bei dem habnebüchernen Wundarzt Dr. Krust mit dem kreuz und quer zerhauehen Gesicht verlässlich aufgehoben, und der zweite Bass des eisernen Lude steigt in den tiefsten Keller hinab.

Noch andere gehören der Runde an. Kaufleute, Handwerksmeister, ein Holzhändler, manchmal sind die Stimmen doppelt besetzt, und nur Erminio Tonandinel singt nicht mit. Er scheint nicht recht in diesen Kreis der Männer zu passen, mit denen ihn eigentlich nur die Jagdleidenschaft verbindet. Das Handelshaus Brüder Tonandinel besitzt im Eisland eine Salamiwursterei, ausgedehnte Weinberge, Obstgärten und Gemüsepflanzungen; Erminio vertritt das bedeutende Unternehmen im Ausland, vermittelt auch als selbständiger Makler den Handel mit Del, Reis, Käse, Sardinen und anderen Lebens- und Genussmitteln, besitzt ein Stadthaus und einen Anstich mit paradiesischem Garten bei Warmbad Willach und gilt als Millionär. Auch eine Jagd im Hochgebirge hat er gepachtet und dort eine geräumige Hütte im Schweizer Stil erbauen lassen, die er seinen Bekannten zur Verfügung stellt. Doch Ludwig Wiederöwing hat eine solche Einladung noch jedesmal ausgeschlagen.

Den Beziehungen fehlt überhaupt die rechte Herzlichkeit; um solche auskommen zu lassen, ist Erminio Tonandinel zu verschlossen. Er hat auffallend kleine Hände und Füße, die schwarzen Augen verraten den Südländer, im schmalen Gesicht ist ein freudloser Zug, stolz, abweisend, kalt. Und doch wirkt dies alles nicht etwa abstoßend, sondern wie absichtlich gewollt, eine Maske, die das wirkliche Wesen verschleiern soll. Auch mit dem Alter ist das nicht anders; er muß etwa fünfzig sein, wird jedoch meist für jünger gehalten, zumal da die gelblichen Haare und der kleine Schnurrbart noch tief schwarz sind. Die Weiber fliegen ihm zu. Die Stammtischrunde nennt ihn den „Conte“.

In dieser Gesellschaft sitzt Herr Jageteuffel aus Bommern und ist vergnügt wie ein Vogel im Honnsamen. Der „Rotzpon“ schmeckt „schön“, die Anekte findet er famos, die Kellnerinnen in Landestracht sind ebenfalls famos, die Herren wissen Leben in die Bude zu bringen und „eine Riste zu bauen“, die Wieder sind großartig, die Scherze zum Schreien, kurzum es ist urgemütlich und Willach eine Stadt, in der es sich leben läßt. Als sie einen Jodel anstimmen, verliert er mitzutun und lacht selbst am herzlichsten, da es vorbeigeht. Er ist überhaupt kein Spahverderber, geht auf alles ein und nimmt nichts krumm. Als er erfährt, daß Spedindöbel eine Besonderheit der Weinbude sind, läßt er sich diese faustgroßen Gebilde auftragen. Da er sich nicht bezwingen kann, lockt er den braunen Vorsteherhund Tonandinel, der neben dem Stuhl seines Herrn liegt. Zögernd, mit einem scheuen Seitenblick, erhebt sich das Tier und nimmt artig den Bissen aus der darbietenden Hand. Da gibt ihm der Conte einen Stoß, so daß der Hund verschüchtert unter den Tisch kriecht, wo er liegenbleibt.

„Nieder Himmel! Warum sagen Sie mir nicht vorher, daß er nichts annehmen darf?“ ruft der Norddeutsche.

„Das muß er selbst wissen!“ erwidert Tonandinel schroff.

Ludwig Wiederöwing hat eine Falte zwischen den Brauen. „Fangen Sie schon wieder so an? Ich glaube, wir sind erst neulich mal zusammengerumpelt.“

Tonandinel braust auf: „Ich verbitte mir das! Sie brauchen mir keine Vorschriften zu machen.“

Der Marhofer bleibt ruhig. „Vorschriften? Wenn ich nicht neulich dazugekommen wäre, hätten Sie ihren Hund sinnlos verprügelt!“

Tonandinel ist blaß und zittert am ganzen Leibe. Gerade weil er im Inneren dem anderen recht geben muß, weil er weiß, wie schrecklich sich der Jähzorn auswirken kann, der ihn zeitweise überfällt, empfindet er die Schmach der öffentlichen Zurechtweisung doppelt. Er greift nach der gestochenen Lederpeitsche.

Ludwig Wiederöwing ist aufgestanden. Wortlos entwindet er Tonandinel die Peitsche und legt sie vor den Augen der Stammtischrunde mit betonter Ruhe auf den Tisch. Dann geht er zu seinem Sitz zurück.

„Herr!“ schreit Tonandinel schrill. „Sie haben sich gegen mich schon wiederholt in einer Weise benommen.“

Gelassen nickt der Marhofer. „Wegen Ihrer Unbeherrschtheit, jawohl. Und ich werde es immer wieder tun, wenn Sie in meiner Gegenwart nicht aufhören.“

„Und ich“, unterbricht ihn der Conte, „brauche keine Belehrungen! Von Ihnen am allerwenigsten! So gut sind wir noch lange nicht, und wer andere anschwärzt, ist darum nicht weis! — Zahlen!“ Die vor Aufregung über diese Demütigung vor allen anderen

zitternden Hände kramen nach der Börse, er wirft ein paar Geldstücke auf den Tisch und verläßt, ohne die Kellnerin abzuwarten, das Zimmer.

Die Hundepetische bleibt auf dem Tisch liegen.

Herr Jageteuffel ist baff. „Wird er Sie fordern?“ fragt er.

Ludwig Wiederöwing zuckt die Achseln. „Jedenfalls hab' ich mir da eben nicht gerade einen Freund gewonnen“, ist seine Antwort.

Dr. Krust versucht einzulunken. „Tonandinel ist unbeherrsch, aber nicht schlecht. Wenn von uns spielen nicht mal die Nerven einen Streich? Komm, tu die Peitsche weg. Es wird sich schon alles ohne Auseinandersetzung wieder einrenken.“

Der Marhofer nickt. „Du hast recht, Krust. Freunde, nichts mehr davon! Und Sie, Herr Jageteuffel, dürfen nicht glauben, daß bei uns immer gestritten wird, das war heut nur ein dummer Zufall, aber der soll uns die Laune nicht verderben.“

„Halt, Dirndl!“ Er faßt die vorübergehende Kellnerin um die Mitte. „Bring einmal fürs erste fünf Flaschen Magdalener, gelt, Kaufleute!“ Ein Klaps auf die Kehle, ein Wink mit den Augen zum Oberlehrer hinüber und: „Hab' mein Lebtag nit gutgetan“, legen sie los. Sie singen fröhlich und zechen wader. Manchmal ist es auch umgekehrt, dann zechen sie fröhlich und singen wader: „Gelt, Dirndl, du liebst mi, magst kan andern wie mi? — Steig nar eine bei mein Fenster, han a Plakle für di...“ Ganz leise verlingt's, als schämte sich das verliebte Dirndl seines reizenden Versprechens.

Herr Jageteuffel ist von den Liedern hingekommen. „Köstlich! Köstlich!“ In seiner Freude läßt er noch eine Lage Magdalener ansfahren. Aber als es zum Zahlen kommt, hat der Marhofer die Rechnung bereits beglichen.

„... folgt.“

Die Brückenwärterleute und ihr Wunder

Von Frida Karstenen

Viele Kanäle durchziehen das grüne ebene Nifriesland. Brücken und Schleusen gehören wie die Wassermühlen und Schiffe dazu. Und überall, wo eine Brücke ist, muß auch ein Mann sein, der sie öffnet, wenn ein Schiff vorüber will, und der sie wieder schließt, damit der Bauer mit Pferd und Wagen über den Wasserlauf gelangen kann. Wenn zu der Brücke auch noch eine Schleuse gehört, steht meistens auch ein geräumiges Wohnhaus für den Schleusenmeister und seine Familie dabei. Wenn es aber eine ganz simple Brücke ist, die mit der Handfurbel auf- und zugehört werden muß, dann kann es sein, daß da nur eine einfache, niedrige Hütte steht, sauber und bescheiden.

Der lange Hinrich Saathoff, der eigentlich immer etwas nach vorn gebückt ging, wohnt in dem gebuckten Hause am Kanalbeich nun wohl schon an die dreißig Jahre. Die ersten zehn davon hauste er dort mit einer Kuh, einem Schwein, dem Hund und den Enten allein. Die Streifen Landes auf dem Deich gehören ihm zu. Dort wächst sein Korn und seine Kartoffeln, dort weidet seine Kuh im Sommer, dort erntet er an den Wegrändern sein Heu. Die Pfeife wird den ganzen Tag nicht kalt in seinem Munde, und der große schwarze Hund ist ihm immer zur Seite. Wenn ein Schiff vorüber oder Heu, Kohlen oder sonstigem Gut herannah, steht er oben auf der Brücke und dreht sie auf. Ein Gruß wird ihm und her gewechselt, viel Worte sind nicht seine Sache. Aber freuen tut er sich im stillen, wenn jemand den Weg über die Brücke oder unter sie hindurch nimmt. Und wenn es ein Bauer aus seinem Heimatdorf ist, wehelt er auch gern ein Wort.

Und dann kam eines Tages in die Hütte des Junggefelles eine Frau. Es wurde erst einmal alles neu hergerichtet, es wurde jetzt gewirtschaftet und richtig gefocht. Man sah es ordentlich, daß der Spornstein rauchte. Und der lange Hinrich rasierte sich einmal öfter in der Woche, und seine Schritte wurden ein wenig rascher. Es war jetzt eine Frau im Haus,

manchmal konnte man ihr Lied hören oder es konnte auch vorkommen, daß sie die Brücke aufdrehte, wenn Hinrich gerade zu tun hatte oder gar ins Dorf gefahren war.

Die langen Nebelnächte des Winters waren nun nicht mehr so einsam, und wenn Gott es so wollte, konnte es ja gar sein, daß im nächsten Winter noch ein drittes Menschlein die niedere Hütte bewohnte. Immer, wenn sich der Vollmond rundet, dann horcht Frau Etta in sich hinein und lauscht... Ob denn das Wunder nicht aussteht und Wirklichkeit wird in ihr?

Der lange Hinrich schaut ihr manchmal sinnend in die Augen. Er fragt nie. Aber sie wendet sich immer und hat viel zu tun. Es blüht alles in dem bescheidenen Hause mit den kleinen Fenstern darin. Und draußen läuft viel Fiebervieh, daraus gewinnt die Hausfrau manchen Taler.

Die Jahre oagen hin, eines um das andere. Viele Röhne mit dem Fleiß des Landes fahren vorüber, und jedesmal geht die Brücke auf und zu. Der große, schwarze Hund, der immer an des langen Hinrich Seite zu sehen war, hat längst ein Grab im Garten bekommen, und sein Sohn ist an seine Stelle getreten. Der Kanal ist gebaggert und gebaut worden. Die beiden Linden, die der Junggefelles einst pflanzte, sind zu großen Bäumen herangewachsen. Unter dem Dach aber, das alle paar Jahre neu gefalzt wird, haufen noch immer die zwei. Die Brückenwärters, wie sie drüben im Dorf sagen.

Frau Etta singt nicht mehr. Sie summt höchstens einmal ein Lied. Sie hat eine Kacke, sie hat Enten und Hühner und Puten. Sie hat auch schöne Blumen am Fenster und einen gut bestellten Garten. Aber ihr Antlitz ist grau geworden, und wenn einmal ein Mensch des Weges kommt, fliehet sie in ihre Hütte. Der lange Hinrich nimmt dann die Pfeife aus dem Mund und grüht und redet ein Wort. Aber seine Zunge ist schwer geworden. Und wenn sie dann abends beim Köppl Tee sich gegen-

über sitzen, dann blüht er seine Frau an: „Das Wunder? Wo bleibt das Wunder?“

Frau Etta aber nimmt die Strümpfe her, die darauf warten, gestopft zu werden. Die Uhr tickt, und der Kessel summt. Um ihre Beine streift die Kacke. Jahre, was sind Jahre? Wo kommen sie her, wo gehen sie hin? Sieht kein Meilenstein an diesem einsamen Fluß der Dinge? Erlebt nichts die langen, langen Nebelnächte? Ist die tägliche Pflichterfüllung dieses Lebens ganzer Sinn? Und ob auch die Jahre ungezählt vergingen, Frau Etta lauscht noch immer, wenn der Vollmond sich rundet, in sich hinein. Eines Tages muß das Wunder geschehen. Und der lange Hinrich schaut sie an und wartet mit ihr.

Da kam der große Krieg. Viele deutsche Männer zogen hinaus an die Fronten in Ost und West. Auch der lange Hinrich war dabei. Der Abschied war ihm schwer, und Frau Etta hatte Tränen in den Augen. Er sagte: „Nun muß du die Brücke allein versorgen. Halt dich tapfer, ich komme bald wieder.“ Er drückte einen Kuß auf ihre Wange, warf dem Hund einen strengen Blick zu, dann ging er.

Sie stand lange auf der Höhe und sah ihm nach. Sie winkte noch einmal, dann war er fort. Es waren einsame, lange Wochen, die danach kamen. Und Frau Etta hatte nur den Wunsch, ein Kinlein zu haben. Sie stand des Tags an der Brücke und drehte sie auf und zu, wenn die Röhne vorüber kamen. Nachts aber hielt sie Zwieprache mit Hinrich, er möchte doch wenigstens noch einmal zurückkommen aus dem fürchterlichen, menschenmordenden Krieg. Dann, dann würde gewiß das Wunder geschehen.

Aber es geschah alles viel wunderbarer, als Frau Etta es sich in den dunkelsten Nächten gedacht. Drei Monate waren dahin gegangen, da wußte sie, daß sie nicht mehr allein war. Und als der lange Hinrich nach einem Jahr auf Urlaub kam, da war in der Hütte solch ein heller Schein. Ein Kinlein lag in einer Wiege. Und seiner Frau Augen leuchteten so hell wie noch nie im Leben. Er wurde ganz still und gut und fromm, der Mann, der aus dem harten, rauhen Kriege heimkam. Nun war das Wunder auch in die Hütte der einsamen Brückenwärtersleute gekommen. Nun gehörten sie dem Volke wieder ganz zu, und Hinrich ging hinaus an die Front als Mann, der etwas zu verteidigen hat. Frau Etta stand auf der Höhe, nicht allein, mit dem Kind auf dem Arm und sah ihm nach. Wenn er nun nicht wiederkommt, wird es nicht so bitter, dachte sie. Und der lange Hinrich kam nicht wieder. Er fiel für Deutschland.

Neue Bücher

Hertha von Gebhardt, Bad zu Giselal Hermann Schaffstein-Verlag, Köln.

W. Manschertel Nummer hat die Mutter mit ihrer liebsten Tochter, weil sie sich nicht dazu berechnen kann, im Haushalt mitzuhelfen. Sie liebt die Mutter schafften, ohne selbst mit anzufassen. Da wird die Mutter krank, Giselal muß als die Älteste für sie eintreten. Langsam wandelt sich Giselals Abneigung in Verständnis für die Arbeit der Hausfrau, sie findet Hilfe bei ihrer Freundin, die mit zupakt. Nicht nur die Arbeit macht ihr mehr und mehr Freude, sie erkennt täglich von neuem, wie bestrebend das Leben im häuslichen Kreise sein kann, und gewinnt dem Leben alljährlich neue Seiten ab. Es ist ein herzlich geführtes, köstliches Mädelbuch.

Geling Lamb, Kreuzfahrten des Grauens. F. A. Brodhaus, Leipzig.

Der Verfasser ist Norweger. Aus dieser Kenntnis erklärt sich vieles, seine Liebe zum Meer, die Lust, Seemann zu sein, im Kampf mit den Wellen zu leben und dem Drängen seines unruhigen Blutes nachzugeben. Zwei ebenbürtige waghalsige, wie schließlich erfolgreiche Fahrten beschreiben es uns hier, Atlantikfahrten voll spannender Einzelheiten mit einem witzigen Segler. Der Verfasser erweilt sich als prächtige Seemannsgesicht und Nachfahre der Wikinger, der die Ereignisse, mögen sie auch am Rande des Geschehens liegen, farbige und lebendig zu schildern weiß. Vor allem aber hat er das Meer erlebt und diesem Erleben lebendige Form verliehen.

Durch die weite Welt, Ein Buch für Jungen. Französische Buchhandlung, Stuttgart.

Es ist wirklich ein Buch für Jungen; denn in ihm ist alles enthalten, was einen Jungen, der selbst für seine Umwelt aufgeschlossen ist, heute aufwerten lassen kann. Tatsachenberichte von großen deutschen Sportlern, viele Erzählungen über die Entwicklung und das Leben unserer Wehrmacht, Schilderungen aus Natur und Technik, den modernen Wissenschaften und der Geschichte bilden den Inhalt. Es gibt kaum ein Gebiet, das übersehen worden ist. Zahlreiche Mitarbeiter haben Beiträge geliefert. Dadurch ist die große Mannigfaltigkeit des Inhalts bewahrt. Ferner ist das sehr interessante Buch mit etwa 400 guten Textbildern und einer bunten Schautafel des Panzerjägerkorps „Deutschland“ ausgestattet. Es ist ein Geschenkbuch, das die reifere Jugend immer wieder lesen kann. Hellmuth Rinston.



Bei der ECKSTEIN Nr. 5 ist die Verpackung möglichst billig, dafür der Inhalt aber umso wertvoller. Darin liegt für den Raucher der größere Wert. Ungezählte Millionen treuer ECKSTEIN-Freunde beweisen das.

Eckstein

3 1/3 Pfg.

Wann muß verdunkelt werden?

Das Luftschutzesetz schreibt vor, daß die Verdunkelung von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang zu erfolgen hat.

Heute, Mittwoch, beginnt sie demnach um 16.12 Uhr und ist beendet am Donnerstagvormittag um 8.33 Uhr.

Zusätzlich ein Paar Stoffhandschuhe

Die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete gibt bekannt, daß ab 18. Dezember 1939 auf den Sonderabschnitt II der Reichskleiderkarte für Männer und Frauen, soweit vorrätig, zusätzlich je ein Paar gewirkte Stoffhandschuhe an Verbraucher abgegeben und von ihnen bezogen werden kann.

Diese Freigabe auf den Sonderabschnitt II ist ausdrücklich auf gewirkte Stoffhandschuhe beschränkt, Strickhandschuhe fallen also nicht unter diese Regelung; diese dürfen nach wie vor nur gegen Abtrennung von fünf oder sieben Teilschnittchen verkauft werden.

Wie birgt man Sperrballone?

Wiederholt wurde berichtet, daß durch die Weststürme englische Sperrballone sich von ihrer Verankerung lösten und über die Nordsee nach Dänemark und Norwegen abgetrieben wurden und auf ihrem Wege namentlich durch die mitgeschleppten Haltetäue viel Schaden anrichteten.

Lehrliches kann natürlich auch anderwärts vorkommen, und so muß man sich klar werden, auf welche Weise man abgetriebene Sperrballone zweckmäßig behandelt, um Schaden zu verhüten und um das wertvolle Material zu bergen.

Man möge sich dabei an folgende Grundzüge halten: Der Ballon oder das Seil dürfen nicht berührt werden, wenn Teile von ihnen über einer Hochspannungsleitung liegen, weil sonst durch den elektrischen Strom Menschenleben gefährdet werden. In solchen Fällen ist sofort das nächste Elektrizitätswerk zu benachrichtigen.

Einheitliche Regelung der Wartezeit

Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung hat für die private Krankenversicherung eine einheitliche Regelung der Wartezeiten getroffen. Wird die private Krankenversicherung bei einer reichsgesetzlichen Krankenkasse, bei einer Erschließung oder bei einer studentischen Pflichtkrankenklasse abgeschlossen, so ist die bei diesen Klassen zurückgelegte Mitgliedschaft auf alle in den Geschäftsplänen vorgesehenen Wartezeiten anzurechnen.

Damit der Versicherungsnehmer keine Unterbrechung erleidet, ist der Beginn der privaten Krankenversicherung dem Ende der Vorbereitung unmittelbar anzuschließen. Anträge weiblicher Versicherter dürfen nicht deshalb abgelehnt werden, weil eine Schwangerschaft besteht.

Zuwendung für die Kinder Einberufener

Einheitliche Reichsregelung

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat durch Verordnung eine einheitliche Reichsregelung für die Zahlung von Weihnachtzuwendungen im öffentlichen Dienst getroffen. Hiernach wird eine Weihnachtzuwendung gezahlt, wenn ein Rechtsanspruch darauf besteht oder wenn in den drei Jahren 1936, 1937 und 1938 jeweils Weihnachtzuwendungen gewährt worden sind.

Soldaten, die auf Grund eingegangener Dienstverpflichtung länger als zwei Jahre die-

Der Präsident des Reichsluftschutzbundes, General der Flakartillerie von Schröder, nimmt in der „Sirene“ — der Zeitschrift des Reichsluftschutzbundes — Gelegenheit, „an einer entscheidenden Wende der Luftschutzarbeit“ ein offenes Wort zu sprechen.

Niemand hat heute ein Recht, sich wieder auf friedensmäßige Zustände umzustellen, weil er glaubt, dem Krieg entrückt zu sein.

Niemand weiß, welche Erscheinungen noch der Krieg im Gefolge haben kann, wohin er gestellt wird und ob er dort nicht Luftangriffen ausgesetzt ist, oder Hilfe leisten muß.

Ebenso wenig, wie wir auf Gnade und Entgegenkommen rechnen können, wenn wir vertrauensvollig das Schwert aus der Hand legen würden, ebenso wenig können wir darauf rechnen, daß der Gegner aus Gründen der Humanität irgendein Mittel ungenützt ließe, das uns zu Schaden geeignet wäre.

Auch die für uns so günstige und hoffnungsvolle Entwicklung des Krieges, insbesondere die gegen England gelungenen heftigen Schläge unserer Kriegsmarine und Luftwaffe berechtigen niemand zu der Auffassung, daß der Krieg so selbstverständlich einem friedlichen Ende zugehe, daß die Gefahr von Luftangriffen immer geringer werde.

„Bomben sind durchaus in der Lage und dazu geeignet, die Bevölkerung einer ganzen Stadt so an Körper und Seele zu schwächen, daß jeder Widerstand sinnlos wird und Mutlosigkeit und Traurigkeit die Herzen ergreifen“ so sagt der Präsident des Reichsluftschutzbundes nach seinem Besuch in Warschau, kurze Zeit nach der Kapitulation.

Wenn aber die Bevölkerung rechtzeitig alles vorbereitet hat, was zu ihrem Schutz notwendig und zweckmäßig erscheint, wenn sie ausgebildet ist in der praktischen Brandbekämpfung und in der ersten Hilfe, wenn sie dadurch auch Vertrauen bekommen hat zum Luftschutz und seiner Wirkung, also geistig und seelisch widerstandsfähig und einsatzbereit ist, dann können die Bomben vielleicht hier und dort ein Haus zerstören oder ein Leben auslöschen, niemals können sie eine Stadt oder ein Volk in die Knie zwingen.

In allen Orten und Landesteilen unseres Großdeutschen Reiches ist insgesamt zweifellos ein solcher Grad von Luftschutzbereitschaft erzielt worden, daß Luftangriffe niemals eine Katastrophe im Gefolge haben könnten.

Den zur Wehrmacht Einberufenen, die nicht bei öffentlichen Verwaltungen oder Betrieben beschäftigt sind, wird für jedes Kind unter sechzehn Jahren, für das laufend Familienunterhalt gezahlt wird, der Familienunterhalt für Dezember um eine Weihnachtzuwendung von 8 RM. erhöht, wenn der Familienunterhalt einschließlich der Wirtschaftsheilife im Dezember — ohne Kinderzuschläge — nicht mehr als 300 Reichsmark beträgt.

Soweit Angehörige der zur Wehrmacht Einberufenen keinen laufenden Familienunterhalt erhalten und ihr monatliches Einkommen den Betrag von 300 RM. nicht übersteigt, bestimmt der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen das Nähere.

Nun wird's aber Zeit!

Ein offenes Wort an alle Volksgenossen

Wägen Sie nur kommen, wir sind bereit! Wenn in einem Hause alles auf beste vorbereitet ist, und nur ein einziger Bewohner oder nur eine einzige Familie sind nicht lachlich und moralisch luftschuttbereit, so kann damit bereits der Anlaß zu Schäden gegeben sein, die das ganze Haus vernichten.

Wenn in einer Straße ein Haus in Brand gerät, weil die Bewohner nicht darauf vorbereitet waren, den Entzündungsbrand zu löschen, so kann die ganze Straße in Säut und Asche fallen, selbst wenn sie mit der einen Ausnahme luftschuttbereit war.

Auf kaum einem anderen Gebiet unseres staatlichen öffentlichen Lebens erweist sich die unbedingte Notwendigkeit einer totalen nationalsozialistischen Volksgemeinschaft so sehr, als auf dem Gebiete des zivilen Luftschutzes.

Der Präsident des Reichsluftschutzbundes kommt zu dem Schluß, daß diesem Gesichtspunkt die getroffenen Selbstschutz-Vorbereitungen bei hervorragendem Gesamtniveau noch hier und da unvollkommen sind.

Ausreichende Freizeit für berufstätige Frauen

Frühschluß vor Sonn- und Feiertagen

In seinem ausführlichen Begleitterlaß zur neuen Arbeitschutzverordnung gibt der Reichsarbeitsminister auch Richtlinien für die Verkürzung der Arbeitszeit.

Verkürzte Arbeitszeiten kommen nicht nur bei ungünstigen Arbeitsbedingungen an der Arbeitsstätte, sondern auch dann in Betracht, wenn die Gefolgschaftsmitglieder außerhalb des Betriebes durch die Länge der An- und Abmarschwege, durch Einschränkungen der Verkehrsmittel, durch Verdunkelungsmaßnahmen, durch erschwerte Einkaufsmöglichkeiten usw. außergewöhnlich stark beansprucht werden.

Der Minister empfiehlt als Beispiel eine Regelung, die für verheiratete Frauen in jeder zweiten Woche einen freien Werttag, sogenannten Watschtag, oder ähnliche Freizeiten vorsieht. Einschränkungen der Arbeitszeit können auch für Gefolgschaftsmitglieder einzelner Berufs- oder Wirtschaftszweige angeordnet werden, in denen Arbeitskräfte in ausreichender Zahl für den Einatz nachgewiesen werden.

Der Reichsarbeitsminister befaßt sich weiter mit dem Frühschluß vor Sonn- und Feiertagen. Die entsprechenden Vorschriften des Luftschutzes finden sich in der Verordnung vom 11. September auf Zentrale über sech-

Aus niederdeutschen Gauen

Vorbildliches Haus der NS-Frauenenschaft und das Deutsche Frauenwerk in Osnabrück-Stadt räumlich befehen müssen. Im Frühjahr konnte nun die Stadt in der früheren Reichlichen Handelsschule ein Gebäude zur Verfügung stellen, das den Anforderungen der NS-Frauenenschaft, die die verwaltungsmäßige Arbeit mit der schulmäßigen des Mütterdienstes harmonisch miteinander verbinden wollte, entsprach.

Am 23. September 1939 oder einige Tage vorher hatte ein Tierhalter aus Waldens bei Nordenham vorläufig eine der Polizeibehörde zu erstattende Anzeige unterlassen, obwohl sich bei seinen Kühen Erscheinungen zeigten, die den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche befürchten ließen.

Am 23. September 1939 oder einige Tage vorher hatte ein Tierhalter aus Waldens bei Nordenham vorläufig eine der Polizeibehörde zu erstattende Anzeige unterlassen, obwohl sich bei seinen Kühen Erscheinungen zeigten, die den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche befürchten ließen.

Fleischgerichte in den Gaststätten

Die Wirtschaftsgruppe „Gaststättengewerbe“ hat im Einvernehmen mit dem Ernährungsministerium die Abgabe von Fleischgerichten in den Gaststätten am ersten Weihnachtstfeiertag und am Neujahrstag freigegeben, obwohl diese Feiertage auf einen Montag fallen, an dem sonst keine Fleischgerichte verabfolgt werden dürfen.

vielmehr alle, jeder an seiner Stelle, in seinem Haushalt, im Betrieb und wohin er auch immer gestellt ist, mit aller Kraft dahin wirken, daß tatsächlich das Neueste an Luftschutzbereitschaft erreicht wird, was überhaupt praktisch zu erreichen ist.

NASS-KALTES WETTER begünstigt Erkältung, Halsentzündung und Grippe Ein wirksamer Schutz: Panflavin-PASTILLEN

Ausspannung und gleichzeitig zur Durchführung der vormilitärischen Jugendertüchtigung dringend notwendig ist. Wenn in dieser Frage kein Einverständnis zwischen den Beteiligten erzielt wird, ist vom Gewerbeaufsichtsamt nach Anhörung des Beauftragten des Reichsjugendführers eine zwingende Regelung zu treffen.

zwei seiner Kühe seuchenverdächtig seien, trotz dem war die vorgezeichnete Anzeige vom 2. Oktober noch nicht erstattet.

Der Sachverständige brachte zum Ausdruck, daß das Verhalten des Angeklagten für die Verbraucher große Gefahren in sich barg und er seine Pflichten gröblich verletzt habe. — Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Vergehens gegen das Viehseuchengesetz vom 26. 6. 09 zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten und zur Tragung der Kosten des Verfahrens.

Luftmord an einem Knaben Sonntag vormittag wurde, wie die Kriminalpolizeistelle Hamburg mitteilt, in den Anlagen des Innocentia-Parks an der Brahmsallee die Leiche eines achtjährigen Schülers gefunden. Der Junge ist einem Luftmord zum Opfer gefallen.

Jeden Abend daran denken:

Chlorodont

wirkt abends am besten!

Gestern und heute

Schon seit jeher sind in der Frauenwelt Gerüchte und angeblich verbürgte Nachrichten verbreitet, daß diese und jene Art von Küchengeräten, namentlich von Kochtöpfen, gefährlich oder doch wenigstens für die Gesundheit des Menschen nicht unbedenklich sei. — Wie liegen nun die Dinge in Wirklichkeit und bestehen tatsächlich Gründe, vor dem Gebrauch dieser oder jener Geschirrtart zu warnen?

Zweifelsohne am gefährlichsten sind in dieser Hinsicht solche Geschirre, bei denen entweder im Metall selbst oder aber, wie besonders bei Ton- und Emailletöpfen, in der Glasur Verbindungen von Blei enthalten sind. Genügend schon feine regelmäßig in den Organismus eindringende Mengen von Blei, um nach Jahr und Tag schließlich doch schwere und schwerste chronische Vergiftungen herbeizuführen. Es sind daher in einem deutschen Reichsgesetz schon im Jahre 1887 sehr eingehende Vorschriften darüber erlassen worden, in welchen Höchstmengen in den einzelnen Geräten und Geschirren Blei oder bleihaltige Verbindungen enthalten sein dürfen. Da diese Bestimmungen nun im allgemeinen sehr streng nachgeprüft und bemeintprechend von der Industrie und dem Handwerk auch eingehalten werden, sind heute Bleivergiftungen dieser Art nicht mehr zu fürchten!

Dt. erörtert worden ist die Frage der Gefährdung durch Kupferverbindungen, wie sie sowohl in kupfernen Gefäßen bei der Zubereitung vor allem saurer und fettiger Speisen in die Nahrung übergehen können, als auch absichtlich bei der Konservierung von grünen Gemüsen zur Erhaltung der Farbe zugefügt werden.

Eingehende Nachprüfungen und Beobachtungen haben jetzt ergeben, daß täglich ohne Gefahr bis zu fünfzig Milligramm, also ein zwanzigstel Gramm Kupfer vom Organismus aufgenommen werden kann, ja, daß der Körper zu seinem Wirtsaufbau sogar kleine Kupfermengen benötigt und ohne diese Gefahr läuft, gewisse Anfallserscheinungen zu erfahren.

Die stärkste Unruhe hat es in der Öffentlichkeit wohl hinsichtlich der Aluminiumgeschirre gegeben. Entweder sollten dadurch ernsthaftes Darmschädigungen bedingt, bald aber sogar auch Krebskrankungen hervorgerufen werden können. Die wissenschaftliche Forschung ist diesen hartnäckigen Gerüchten selbstverständlich sehr genau nachgegangen. Nicht der geringste Nachweis aber einer tatsächlichen Schädigungsmöglichkeit konnte erbracht werden!

Alles in allem sehen wir also aus diesen Erörterungen, daß die heutige Hausfrau durchaus keinen Grund hat, ihren jetzigen Küchengeräten mit Mißtrauen zu begegnen. Gut gereinigtes Geschirre birgt in sich keine Gefahren, sondern nur schlecht gewaschene Töpfe und Kannen, in denen sich menschenfeindliche Bakterien ansiedeln können. Diese Forderung einer richtigen Geschirre-Reinigung kann aber auch heute bei sparsamem Umgang mit Seife durchaus erfüllt werden; denn Bürste und heißes Wasser sind das Wesentliche beim Aufwischen, und nicht die Seife!

Noch einmal frühere Gesellenprüfung

Wie der Reichsstand des deutschen Handwerks mittelst, gelten nach Erledigung der Sondermaßnahmen des Lehrzeitverlängerungserlasses des Reichswirtschaftsministers vom 22. Oktober 1938, im Frühjahr 1940 wieder die bisherigen Bestimmungen für die Gesellenprüfungen. Es ist aber zu beachten, daß infolge der Herabsetzung der Lehrzeit auf 3 bzw. 3½ Jahre in einigen Handwerksberufen im Frühjahr 1940 diejenigen Lehrlinge geprüft werden, von denen ursprünglich vereinbart Lehrzeit bis zum Frühjahr 1940 derjenige Zeit abgelaufen ist, der der neuen Lehrzeitbestimmung entspricht.

Morgen Weihnachtsferien. Morgen beginnen im ganzen Reiche die Weihnachtsferien, die bis zum 8. Januar dauern. An diesem Tage müssen die Kinder nach den schönen, erlebnisreichen Tagen der vielen Feste wieder zur Schule. An den höheren Schulen werden morgen Zeugnisse verteilt. Das letzte Schulvierteljahr beginnt. Wer noch etwas nachzuholen hat, muß sich anstrengen, wenn er das Klassenziel erreichen will. Durch ein schlechtes Zeugnis soll man sich aber nicht die schönste Familienfeier vergällen lassen. Man soll den Vorfall fassen, das Veräumdete mit doppeltem Eifer nachzuholen.

Spiegelnde Glätte. Heute morgen waren die Straßen mit einer spiegelnden Glätte überzogen. Verschiedene Radfahrer kamen zu Fall. Um 8 Uhr hatten fast alle dazu Verpflichteten vor ihren Häusern gearbeitet. Auch die Stadt hatte dafür gesorgt, daß besonders an den Straßenübergängen die Glätte beseitigt war. Eine Stunde früher aber war das Gehen auf den Straßen sehr be-

Leerss Flieger-HJ. erzielt das beste Ergebnis

Die erfolgreichsten Starts im Gebiet Nordsee

Dt. Von unserer Flieger-HJ. sieht und hört man nicht viel. Ihre Arbeit vollzieht sich meist im Stillen, nur die wenigsten merken etwas davon. Sie baut und bastelt und treibt in ihren Heimabenden theoretischen Flugdienst. Wenn dann im Frühjahr und Sommer des Wetter recht gut ist, dann geht es hinaus in die Flugzettelager, um dann das Gelernte in die Praxis umzusetzen. Mancher Flieger, der heute bei der Wehrmacht steht, hat seine ersten Kenntnisse dem Dienste in der Flieger-HJ. zu verdanken. In diesem Jahre hatte das Gebiet für die Gefolgschaft, die die besten Starts in den Flugzettelagern zu verzeichnen hatte, ein K.K.-Gewehr als Belohnung ausgeführt. An diesem Wettbewerb beteiligte sich auch unsere Flieger-HJ. in den Pfingsttagen während einer Lagerzeit im Hämmling. Sie hatte Erfolg. Am Freitag konnte ihr das vom Gebiet gestiftete K.K.-Gewehr vom kommissarischen Bannführer überreicht werden. Unsere Flieger-HJ. war mit 5,6 Durchschnittsstarts die beste des ganzen Gebiets.

Mit welchen Maschinen unsere HJ. diese Wettbewerbe bestreitet, konnten alle Vollzeitlehrer am letzten Sonntag, als die HJ. für das Kriegswinterhilfswerk sammelte, sehen. Unsere jungen Flieger hatten eine „Nisse“ beim Denkmal aufgestellt und erhoben ein Besichtigungsgeld. Fleißig klapperten die Büchsen und nicht ohne Erfolg. Als die gesammelte Summe gezählt wurde, die die Angehörigen der Flieger-HJ. gesammelt hatten, war die nette Summe von 166,75 RM. zusammen. Dabei hatte sie nur sechs Sammelbüchsen. Das höchste Ergebnis in einer Büchse hatte ein Kameradschaftsführer mit 35,95 RM.

Jetzt geht es bald wieder dem Lichte entgegen. Die dunklen Tage neigen sich dem Ende zu. Nicht lange dauert es mehr, dann werden die ersten Vorbereitungen wieder für ein Flugzettelager getroffen. Dann heißt es wieder fliegen. Unsere Flieger-HJ. ist stolz, zu ihrem Teil mit dazu beitragen zu können, daß die Flugwaffe immer genügend geeignete Ersatzkräfte hat.

Borweihnachtliche Feier im Bund Deutscher Mädel

Zeit der Vorbereitung auf das hohe Fest

Dt. Weihnachten ist das hohe Fest der Freude, und man sollte meinen, daß es keiner Vorbereitung bedürfe, um es in der rechten Herzensanfechtung zu begehen. Es ist aber democh so. Wohl schon immer war Weihnachten in der Familie das schönste Fest des Jahres. Vielfach aber haben wir vergessen, daß es älter ist als unsere Zeitrechnung und daß unsere Vorfahren es schon vor der Geburt Christi gefeiert haben. Das Weihnachtsfest ist der Zeitpunkt der Sonnenwende, die Zeit, von der ab das Licht über die Finsternis siegt und die Natur einer neuen Auferstehung allen Lebens wieder entgegenfährt. Am auf diese Bedeutung des Weihnachtsfestes hinzuweisen, werden in diesen Tagen verschiedene Borweihnachtsfeiern begangen.

Gestern versammelten sich die Angehörigen des B.D.M. im Standort Leer zu einer solchen Feier, die von Musikstücken umrahmt war. Es wurden die alten schönen Weihnachtslieder gesungen und ein Märchenstück „Der Lebensbaum“ mit verteilten Rollen vorgelesen. Dann erklärte die Beauftragte des Werkes „Glaube und Schönheit“, Hilde Ruff, die Bedeutung des Weihnachtsfestes. Wieder erklangen alle Weihnachtsweisen. Es gibt eine Fülle schöner Lieder, die die Bedeutung dieses großen Festes erläutern und unterstreichen, die leider vielfach der Vergessenheit ver-

fallen sind. Unsere Zeit will sie wieder zum Erlingen bringen.

Während diese Nummer unserer Zeitung zur Verteilung kommt, treffen sich die Jungmädels einer Borweihnachtsfeier im großen Rathausaal, über die wir morgen ausführlich berichten werden.

Auch unser städtisches Wohlfahrtsheim wird wieder eine Weihnachtsfeier veranstalten. Diese Feier sieht das Märchenstück „Schneewittchen“ vor. Ein schönes Lied, das an diesem Abend gesungen wird, lassen wir im Text folgen, da es weitere Verbreitung verdient.

Hohe Nacht der klaren Sterne,
die wie weite Brücken stehn
über einer tiefen Ferne,
drüber unsere Herzen gehn
Hohe Nacht mit großen Feuern,
die auf allen Bergen sind,
heut' muß sich die Erd' erneuern
wie ein neugeborenes Kind.
Wäuter, auch sind alle Feuert,
alle Sterne aufgestellt;
Wäuter, tief in euren Herzen
schlägt das Herz der weiten Welt.

Dt. Dienstjubiläum. Am Montag fand bei der Reichsbahn ein Betriebsappell statt, in dem der Rangieraufsicher Cornelius Wente geehrt wurde, der am 9. Dezember fünfundzwanzig Jahre bei der Reichsbahn tätig ist. Er trat im ersten Jahre des Weltkrieges in die Dienste der Reichsbahn, und zwar in Emden, wo er bis 1933 tätig war. Dann wurde er nach Leer versetzt und versieht nun hier seinen Dienst in bester Gesundheit. Aus Anlaß seines Dienstjubiläums wurden ihm wertvolle Geschenke überreicht.

Mülleimer während der Zeit der Verbundteilung von der Straße! Noch immer besteht an vielen Stellen in der Stadt die leidige Angewohnheit, die Mülleimer schon vor dem Morgengrauen auf die Straße zu stellen und sie womöglich bis zum späten Abend dort stehen zu lassen, obgleich die Entleerung schon Stunden vorher stattgefunden hat. Das geht unter keinen Umständen. Gleich nach der Entleerung müssen die Mülleimer wieder von der Straße verschwinden. Morgens sollten sie nicht vor 8.30 Uhr herausgestellt werden.

Klein-Fest. 91 Jahre alt. Am 27. Dezember kann die Kriegermutter Witwe Elisabeth Bruns, geborene Weeler, ihren 91. Geburtstag feiern. Ein Sohn der Kriegermutter ist im Weltkrieg gefallen. Die Kriegermutter hatte neun Kinder, von denen heute noch fünf leben. Es sind mehr als vierzig Entfallener und bislang fünfzehn Krentel vorhanden. Der Kriegermutter wird an ihrem Geburtstag eine besondere Ehrung durch den Reichskriegsopfersührer und den Gauobmann der NSDAP. zuteil werden.

Dt. Bademoor. Mütterlehre. Nachdem bereits vor einiger Zeit einer größeren Anzahl älterer kinderreicher Mütter das Ehrenkreuz der deutschen Mutter in der hiesigen Gemeinde, wie auch in Dreinermoor und Schattberg verliehen wurde, wurde durch die Ortsgruppe der NSDAP. am letzten Sonntag wiederum zahlreichen Müttern diese Auszeichnung überreicht. Alle drei Stufen des Ehrenkreuzes konnten auch hier im Bereiche dieser Ortsgruppe ausgeteilt werden. Hoffentlich können alle Mütter sich noch lange dieser Ehrung erfreuen.

Dt. Bademoor. Gemeinschaftsabend. Wie bereits auch in den letzten Jahren wurde auch in diesem Jahre aus Anlaß des Weihnachtsfestes von der Schule ein Gemeinschaftsabend veranstaltet. Die bei Galtweit Eintausend am Montagabend abgehaltene Feier erfreute sich eines zahlreichen Besuches und wurde mit einer Begrüßungsansprache unserer Lehrerin, die schon seit einiger Zeit den Unterricht erteilt, eingeleitet. Am Mittelpunkte der

Veranstaltung standen einige Spiels unserer Schulkinder, die vorzüglich eingeübt, allgemeinen Beifall fanden. Umrahmt wurden die Vorträge durch Vorträge von Gedichten und durch teils von den Kindern, teils gemeinschaftlich gesungene Lieder.

Dt. Weener. Pferd durchgegangen. Beim Einspannen schaute ein Pferd der Brauerei, brach durch die geschlossene Fabrikpforte und raste die Bahnhofstraße hinunter. Es konnte aber bald eingefangen werden, ohne weiteres Unheil anzurichten.

Dt. Weener. Vom Heimatverein. Der Heimatverein „Meiderland“ kann jetzt auf eine zwanzigjährige erfolgreiche Arbeit zurückblicken. Als der Verein gegründet wurde, verfügte er über zwanzig Mitglieder. Heute besitzt er 200. Zur Erinnerung an den Gründungsstag wurde in der letzten Versammlung das Protokoll der ersten Sitzung vorgelesen. Dann hielt Lehrer i. R. Wiesenbahr einen Vortrag über die Schriftart und Mundart der Ostfriesischen Sprache. Lehrer Koolman ergänzte die Ausführungen. Dann ging Koolman auf die Entwicklung des Vereins in den Jahren seines Bestehens ein und wies auf die erfolgreiche Arbeit hin. Zum Schluß des Abends wurden noch vier Lieder vorgelesen, die sich mit „Dank an den Vaterland“ befaßten.

Letzte polnische Meldungen

Deutsche Flugzeuge griffen Fischdampfer an
Deutsche Flugzeuge haben, wie in London mitgeteilt wird, am Dienstag von neuem die Nordsee überflogen und britische Fischdampfer angegriffen. Ein Fischdampfer ist untergegangen.

Italienischer Dampfer landete britische Seelente
Nach einer Reuters-Meldung aus Genua hat der Kapitän des italienischen Frachtschiffes „Caterina Gerolamini“ nach seiner Ankunft im dortigen Hafen mitgeteilt, er habe in Dover elf britische Seelente gelandet, die er auf Verlangen eines deutschen U-Bootes, das den britischen Dampfer „Darino (1350 t.)“ torpediert habe, auf sein Schiff genommen hatte.

Letztes U-Booterschiff eingetroffen
Als letztes U-Booterschiff traf der Dampfer „Drotaba“ mit 21 Reichsbürgern aus Rostock in Ostpreußen ein.

Alte Gädde werden gesammelt

Schon wieder werden die Pimpfe eingeseht. Nachdem die Hitlerjugend erst vor wenigen Tagen die drohe Reichsstraßenfahrräder für das Kriegswinterhilfswerk durchgeführt hat, werden unsere Pimpfe in Leer und Weener in dieser Woche schon alle Kräfte bei einer neuen Sammelaktion einsetzen. Dieses Mal werden sie alte Jutebeutel sammeln, die dann besonderen Zuteilungsverhältnissen zugeführt werden. Da die Jute ein kostbares Einfuhrgut ist, kommt der Wiedergewinnung verwendungsfähiger Zuteilung aus alten Säcken in dieser Kriegszeit eine sehr große Bedeutung für unsere Kriegswirtschaft zu.

Hierbei können wir alle mithelfen. In welchem Hause befindet sich nicht ein alter Sack! Es sei dabei noch darauf hingewiesen, daß für diesen Zweck auch zerrissene Säcke geeignet sind. Also, jeder Einwohner der Städte Leer und Weener setze in seiner Wohnung oder seinem Lager, seinem Keller oder auf seinem Boden nach, ob er noch einen unbenutzten oder entbehrlichen Sack finden kann und lege ihn für den Donnerstag bereit! Für jeden Feschen Jute werden unsere Pimpfe dankbar sein. Do.

Dt. Bingen. Verletzung. Gendarmetwachtmeister Dirks, der sich hier der größten Beliebtheit erfreut, ist zum 1. Januar nach Wittmund versetzt worden. Angern sehen wir ihn scheiden. Vor allem verliert auch die Kriegerkameradschaft ihren eifrigsten Förderer. An seiner Stelle wurde als erster Vorsitz der bisherige Schriftführer Sieben Croeneveld-Bingumgast bestellt.

Dt. Jemgum. Am Sonnabend und Sonntag waren unsere Hitlerjugend und Mädel fleißig beim Sammeln und zwar mit großem Erfolg. Die Sammlung erbrachte die Summe von 158,76 RM.

Dt. Wjmeer. Die dritte Reichsstraßenfahrräder durchgeführte wurde, hatte wieder einen guten Erfolg. Alle 300 Mitglieder konnten reiflos abgesetzt werden; sie erbrachten den Betrag von 72,60 RM.

Dt. Wjmeer. Weihnachtsfeier der Kriegerkameradschaft. Die Vorbereitung zum Weihnachtsfest der Kriegerkameradschaft Wjmeer-Boen sind in vollem Gange. Die Veranstaltung findet am zweiten Feiertag statt.

Dt. Boen. Immer wieder der schlechte Weg. Es ereigneten sich auf dem Sandwege nach Holtshufherde wieder zwei Unfälle. Ein Motorradfahrer und ein Radfahrer stürzten beim Durchfahren eines Schlagloches. Die Fahrzeuge wurden beschädigt. In der Kriegszeit ist eine Bepflasterung des Weges nicht möglich. Das werden alle einsehen. Man wird aber von den Fuhrwerksbesitzern verlangen können, daß sie mit ihren Wagen nicht immer den Fußweg befahren und ihn dadurch verschlechtern. In Zukunft wird jeder, der diesem Verbot zuwider handelt, zur Anzeige gebracht.

Dt. Papenburg. Forderungen aus Quartierleistungen. Der Bürgermeister unserer Stadt fordert sämtliche Personen, die an die Stadt noch Forderungen aus Quartierleistungen zu stellen haben, zur Abgabe der Quartierzettel auf. Die Abgabe hat am Samstag 3 des Rathauses noch im Laufe dieser Woche zu erfolgen.

Dt. Nede. Aus der Gemeinde. Die vorbereitenden Arbeiten zur Erstellung eines Sportplatzes und Beschaffung eines geeigneten Platzes für das geplante HJ.-Heim haben vor dem Abschluß. Die Verhandlungen mit den Besitzern der dafür in Aussicht genommenen geeigneten Ländereien sind durchweg zu einem positiven Ende geführt, so daß nach Beendigung der kalten Jahreszeit mit der Ausführung der Projekte begonnen werden kann. — Vom Dorfbuch. Die Arbeiten in der Dorfbuchforschung und an der Schaffung des Dorfbuches sind nach längerer Pause wieder aufgenommen worden. In vieler Kleinarbeit wird aus alten Pergamenten und Papieren als Grundriss der Gemeinde ein Ganzes geordnet werden, um die Geschichte der Geschichte und des Ortes nachgehenden Generationen zu erhalten.

Noch nicht von dem schweren Schlag erholt
In England hat man sich immer noch nicht von dem schweren Schlag erholt, den die britische Luftwaffe am Montag einstecken mußte. Der Londoner Rundfunk versichert sich noch immer hinter der Erklärung, daß ein „endgültiger und einschneidender“ Bericht noch nicht vorliegt.

Starker Einbruch in Bulgarien
Der deutsche Luftkrieg bei Belgoland hat in der bulgarischen Öffentlichkeit tiefen Eindruck hervorgerufen. Die Presse schreibt in größter Aufmerksamkeit von dem größten Luftkampf seit Kriegsbeginn und hebt dabei die Niederlegenheit der deutschen Luftwaffe hervor.

Vom finnischen Kriegsschauplatz
Wie die Finnen berichten, haben die Russen auf der larellischen Landenge unter heftigen Artilleriewerksbereitschaft mit starken Kräften angegriffen. Auch die russische Luftwaffe war wieder aktiv und warf Bomben ab.

Sichert die Wohnungen bei Weihnachtsreifen

Sichert die Wohnungen bei Weihnachtsreifen!
Die Weihnachtsreifetage bieten den Dieben vielfach eine willkommene Gelegenheit in Wohnungen, deren Inhaber sich auf einer Weihnachtsreise befinden, einzudringen. Es ist deshalb gerade jetzt während der frühzeitig einsetzenden Verdunkelung besondere Vorsicht und vor allem Vorsorge geboten, um vor unliebsamen Überraschungen bei der Rückkehr von der Reise gesichert zu sein. Jeder, der die Absicht hat, einen kleinen oder größeren Ausflug während der Weihnachtstage zu machen, sollte sich, bevor er seine Wohnung verläßt, noch einmal sorgfältig überlegen, ob alle Maßnahmen getroffen worden sind, die das Eindringen unerwünschter Gäste in die Wohnung verhindern oder mindestens erschweren können. Die Wohnungsschlüssel händigt man während der Zeit der Abwesenheit am besten einer Vertrauensperson aus, die die Wohnung nach Möglichkeit täglich kontrolliert.

Augen auf im Straßenverkehr!

Wieder ein Schweißkursus beendet

Froher Kameradschaftsabend der Teilnehmer

Am letzten Abend hatte die Kreishandwerkerschaft Leer zur Verabschiedung eines beendigten Kursus im Autogenschweißen zum „Haus Hindenburg“ eingeladen. Es handelte sich um den dritten Kursus, der in diesem Jahre in der Autogen-Kursstätte Leer des Verbandes für autogene Metallbearbeitung an der Berufsschule Leer durchgeführt worden war.



Neben den Kursteilnehmern konnten die Obermeister der Schlosser- und Mechanikerinnung, ein Vertreter der Gewerbeförderungsstelle Oldenburg, sowie einige Teilnehmer aus früheren Kursen, die

aus alter Anhänglichkeit die Gesellschaft der Schweißer ausgesucht hatten, begrüßt werden.

Der Leiter der Schweißkurse, Direktorstellvertreter Dord, gab einen Rückblick über die Entwicklung der Kursstätte seit Kriegsbeginn und wies auf die gesteigerten Aufgaben hin, die die Kriegszeit in der Schweißtechnik gebracht hatten. Es gilt mehr denn je, möglichst vielen Handwerker ausreichende Kenntnisse im Schweißen zu vermitteln und so mitzuhelfen, die innere Schaffensfront zu stärken. Er versicherte, daß die Kursstätte alles tun werde, um den gesteigerten Aufgaben gerecht zu werden.

Den Kursteilnehmern, die während des Kursus ihre freiwillig übernommenen Pflichten gewissenhaft beobachtet hatten, konnte dann der Vertreter der Gewerbeförderungsstelle Oldenburg die Teilnahmebescheinigungen aushändigen, die ausnahmslos die erfolgreiche Arbeit im Kursus bezeugten. Der Kursstätte Leer wurden im Ver-

laufe ihres Schweißbetriebes und ihres Fortschritts anerkennende Worte gesagt und finanzielle Unterstützung bei Neuanschaffungen in Aussicht gestellt.

In einem Schlußwort richtete Obermeister Dord ebenfalls einige herzlich gefaßte Worte an die scheidenden Kursteilnehmer und gab die Versicherung ab, daß das Handwerk die Kursstätte Leer in jeder Hinsicht unterstützen werde.

Leider verhinderte eine Filmpanne die Vorführung zweier Filme aus der Schweißtechnik. Die Panne wurde jedoch mit Humor überwunden, zumal die Filme zur Wiedergutmachung am Freitagabend in der Berufsschule vorgeführt werden sollen.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung
Leer, Brunnenstraße 28, Beruf 2802.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Oldenburg: Friedrich Brachhoff, verantwortlicher Kreisleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Oldenburg: Bruno Jachgo, beide in Leer. Für alle Ausgaben gilt Anzeigenpreisliste Nr. 19. Verleger: D. D. Boyfs & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Annahmestelle von
Bedarfsdeckungsscheinen
für Ehestandsdarlehen
und Kinderreiche
Uniformen für SA., HJ., DJ., BDM.
G K Georg Kluin
Ihren

Lavendel-Mouson
Erich Reddingius / Parfümerie / Leer
Hindenburgstraße 44
Nagelpflege-Etuis
Enno Hinrichs, Leer.

Schenkt Trümpfe
Eine reiche Auswahl in vielen Preislagen bietet
H. Brahm's
Iheringsfehn
Sonntag von 12-16 Uhr geöffnet

Im Auftrage werde ich am
Freitag, dem 22. ds. Mts.,
nachmittags 2 Uhr,
bei Gastwirt van Loh, Jemgum
35 Stück
Ferkel und
Läufer
auf 3 Monate Zahlungsfrist öffentlich
verkauft lassen.
Jemgum. Heinrich Meyer,
Preuß. Auktionator.

Zu verkaufen eine 2 1/2-jährige
braune Stute
Stern, beide Hinterfüße weiß,
langer Schweif.
Heise M. Schnau
Abbehausen b. Potshausen

Zu verkaufen eine ältere
Prämienstute
Georg Schulte, Hollen

Ein zugfestes, frommes, älteres
Arbeitspferd
zu verkaufen.
Gilt de Buhr, Stapelermoor,
Post Remels.

Verkaufe schwere
hochtragende Kuh.
C. Grillfeld, Grotogast.

Ich suche zu Ostern für mein Geschäft in Loga einen
Lehrling.
Schriftliche Bewerbung an:
G. Gröttrup Loga



Kleinigkeiten
die Freude bereiten.
Geschmackvolle Oberhemden
mit Kragen, uni und in allen modernen Streifen, erprobte Fabrikate
3.90 4.75 5.50 6.75 7.50 8.25 9.50

Die beliebtesten Sportheimden
mit angeschnittenem Kragen, in vielfarbtigen Mustern und lebhaften Farben
2.75 3.50 4.25 4.95 5.75 6.75 7.50

Elegante Krawatten
breite, schmale, Stellen u. neuartige Muster, in großen Farben-Sortimenten
0.95 1.25 1.75 2.25 2.95 3.75 4.95

Unentbehrliche Schals
uni, gestreift, kariert od. gemustert, in allen modischen Farben, weiche Qualität
1.90 2.90 3.75 5.50 6.50 8.25 9.75

Pullover u. Strickwesten
für jeden Geschmack und in allen Preislagen vorrätig.
Selbstverständlich geben Sie auch in den anderen Abteilungen bestmögliche Ratgeberleistungen.

Bleie-Strickkleidung
für Damen, Herren und Kinder

Backhaus
in Leer

Sage auch Deinen Bekannten,
was Dir gut getan hat.
Man soll nicht selbstständig seine Erfahrungen für sich behalten. Wambier und Bieruppe mit köstlicher Schwarzbier bereitet, sind in der kalten Jahreszeit ebenso nahrhaft wie wohlgeschmeckende Gerichte. In jedem Kochbuch finden Sie das Rezept. Generalvertrieb: H. Quin, Leer.

Die passenden
Weihnachts-Geschenke
finden Sie bei mir in allen Abteilungen
Weert Saathoff, Hesel.
Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderreichenbeiträgen.
Sonntags geschlossen.

Nachttischlampen
in größter Auswahl.
Elektrohaus Fr. Hoppe, Leer.

Heute
Weihnachts-Konzert
des Musikkorps der 8. Stillsstammabteilung
im Saale „Tivoli“
Anfang 20 Uhr
Vorverkauf ist mit 18 Uhr abgeschlossen.

Vorverkaufsstellen: Buchhandlung Schuster, Heisfelderstraße, Zigarrenhaus Schmidt, Adolf-Hitler-Straße, Buchhaus Müller, Adolf-Hitler-Straße, Zigarrenhaus Sponjer, Adolf-Hitler-Straße.

B. B. leeker
Strickerei
Leer und Weener
Ihr Fachgeschäft für
Strickwaren aller Art

Verkaufe einen guten, gekörnten
hochprozentigen
Bullen.
Vater: Pr. Bulle „Patrizier“.
M. Froschsmä,
Hl. Dünebrook.

Läufer Schweine
zu verkaufen
Heiko Koetmann, Brinkum

Zu kaufen gesucht
Guterhaltener
H. Wintermantel
anzukaufen gesucht.
Angebote unter „Mantel“ an
die OTZ, Leer.

Anzukaufen gesucht ein
Heizofen
für große Räume
Maschinenfabrik Cramer, Leer

Stellen-Gesuche
Jung. Verkäufer 24 Jahre
sucht Stellung
für längere Zeit in Gemischt-
oder Eisenwaren-Geschäft. An-
gebote unter Nr. 149 an die
OTZ, Weener.

Vermischtes
Entlaufen 2 Schafe.
Nachrichtgeber erhält Belohnung.
Peter Buck,
Brunn bei Nortmoor.

Denken Sie
heute daran Ihre
Anzeige für die
Sonntag-Ausgabe
zu entwerfen!

Herren-Oberhemde
Schals
für Damen und Herren, sowie
Handschuhe
in großer Auswahl und preis-
wert bei
H. Brahm's
Iheringsfehn

Trauersachen
farbt innerhalb
24 Stunden
Färberei Aktieg
LEER